Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰.
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche).
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.

№ 196 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Montag, den 20. Juli 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Eine Ministerrede an das Handwerk.

Der preußische Handelsminister Möller entwickelt sich immer mehr zum Redeminister. Er läßt so leicht keine Gelegenheit passieren, ohne sich über die in sein Ressort schlagenden Fragen auszusprechen. Er geht, wie von mancher Seite behauptet wird, dabei bisweilen mit einer Kühnheit vor, die von ministeriellen Gepflogenheiten abweichen. Was der Minister in Osnabrück über die Handwerksfrage sagte, wird jedoch auf allgemeine Zustimmung rechnen können. Wir sind heute in der angenehmen Lage, über die Rede des Herrn Ministers, von der wir eine kurze Inhaltsangabe per Telegramm erhalten und unseren Lesern mitgeteilt hatten, ausführlich berichten zu können. Auf die Begrüßung des Vorstandes der Handwerkskammer in Osnabrück antwortete der Minister etwa folgendermaßen:

Meine Herren! In Bezug auf das Handwerk haben in dem letzten Jahrzehnt sehr leidenschaftliche Bewegungen viel Aufregung geschaffen; das Handwerk hat aber, wenn auch nicht alles, was es früher erstrebt hat, so doch eins erreicht, und das wollen Sie nicht unterschätzen: Sie haben eine staatliche Organisation bekommen in den Handwerkskammern. Aber die Organisation allein tut es nicht, sondern es kommt doch vor allem darauf an, daß das Handwerk der enorm schnell voranschreitenden Zeit, den Neuerungen und Fortschritten, die von Jahr zu Jahr kommen, zu folgen im Stande ist. Und es ist klar, je ferner die Handwerker in kleinen Orten dem Zentrum der Bewegung stehen, um so schwieriger ist es für Sie, in allen Dingen dem raschen Fortschritt zu folgen. Ich halte daher dafür, daß für die nächste Zeit das Hauptstreben dahin gehen muß, dem Handwerker die notwendige Ausbildung zu geben und da nachzuhelfen, wo durch den raschen Fortschritt der übrigen Welt Lücken entstanden sind.

Das Handwerk hat zweifellos schwer zu kämpfen gegen die großkapitalistische Bewegung. Aber, meine Herren, daran ist nichts zu ändern; mit der Tatsache, daß die großkapitalistische Bewegung unsere industrielle Welt regiert, müssen Sie sich abfinden, wie Jedermann sich damit abfinden muß. Ohne die großkapitalistische Bewegung wären die mächtigen Werke, die in konkurrenzfähiger Weise ihre industriellen Produkte als Zeugen deutschen Gewerbefleißes in das Ausland ausführen, nicht möglich.

Augenblicklich dringt vor allen Dingen von unserem schärfsten Konkurrenten, den Vereinigten Staaten, eine neue gewaltige Konzentration des Kapitals herüber, und dagegen können wir uns nur wehren, wenn wir in bescheidener Weise auf demselben Wege folgen, ohne die Fehler zu machen, die dort gemacht worden sind.

Auf meine Veranlassung ist vom Landtag mir ein Betrag bewilligt worden, der mich in die Lage setzt, nicht nur nach dem zu arbeiten, was wir selbst für richtig erachten, sondern der es mir zugleich ermöglicht, das Studium vorbildlicher Einrichtungen auch auf andere Staaten zu erstrecken. Ich habe bereits die dritte der Kommissionen unterwegs, die in anderen Staaten und Ländern sich ansehen sollen, wie dort für das Handwerk gesorgt wird. Die erste Kommission ist nach Oesterreich und Bayern gegangen, und sie hat mancherlei beherzigenswerte Dinge mitgebracht. Die zweite Kommission ist, was vielleicht wunderbar erscheinen wird, nach Enaland geschickt worden. Die Engländer selbst haben gesagt: Ihr seid merkwürdige Leute; wir selbst zerbrechen uns den Kopf, wie wir Euch nachfolgen sollen auf dem Gebiete des Schulwesens und nun kommt Ihr noch zu uns, um Euer Wissen zu bereichern. Und doch bin ich überzeugt, die zweite Kommission wird ebenfalls viel Beherzigenswertes in England gelernt haben. Die dritte Kommission ist gegenwärtig auf der Reise, um die Mittelstaaten und Süddeutschland außer Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und die Schweiz zu besuchen.

Im nächsten Jahre habe ich die Absicht, eine Kommission nach den Vereinigten Staaten zu schicken, denn dort werden wir auch noch mancherlei lernen können. Das wird Ihnen vielleicht etwas wunderbar erscheinen, aber ich bin überzeugt, wir können drüben noch manches Nützliche für unser Handwerk holen.

Wir werden z. B. in den Vereinigten Staaten lernen, daß wir bei steigenden Löhnen die Lehrlingsausbildung auf andere Füße stellen müssen, und ich glaube, meine Herren, in mancher unserer Großstädte werden wir in nicht allzuferner Zeit vor die Frage gestellt werden, wie wir zukünftig die Lehrlinge ausbilden sollen, ob sie noch überall bei dem Meister ausgebildet werden können wie seither in guter bürgerlicher Weise, gewissermaßen als Mitglied der Familie. Gewiß, wo es möglich ist, wollen wir die hergebrachten guten Verhältnisse erhalten. Aber in den Großstädten ist vielfach diese Verbindung zwischen der Familie des Meisters und dem Lehrling verloren gegangen, und da werden wir die Lehrlingsausbildung nach mancher Richtung, vielleicht schulmäßig, gestalten müssen, indem wir die Lehrlinge in Musterwerkstätten in die Lehre geben lassen.

Streben Sie tüchtig voran, ich bin überzeugt, dann wird das Handwerk wieder an die Spitze kommen gleich unserer Industrie, die schwer zu kämpfen gehabt hat, Jahrzehnte hindurch. Diesen Wunsch habe ich und ich bitte Sie dringend, daß zu beherzigen, was ich gesagt habe. Verzweifeln Sie nicht und arbeiten Sie rüstig weiter. Die königliche Staatsregierung ist auf das Eifrigste bestrebt, für das Handwerk das zu erreichen, was praktisch möglich ist.

Nach dieser im Grundriß wiedergegebenen Rede, die auch die Kunst der Kalkulation, die Bedeutung der Meisterkurse usw. berührte, wurde dem Minister der Dank der Kammer für das dem Handwerk bewiesene Wohlwollen ausgesprochen, so daß man annehmen muß, seine goldene Worte seien nicht auf steinigen Boden gefallen!

Aus der Armee.

Nachdem der Fall Hüssener einen Ausgang genommen hat, der auch dem zufriedensten Philister zu denken gibt — und zwar nicht gerade Gedanken der Zufriedenheit — hat sich wieder ein militärisches Drama abgespielt, das in einem wesentlichen Punkt, dem der Bestrafung des Schuldigen nämlich, eine große Aehnlichkeit mit dem Fall Hüssener hat. Es sind zwei Prozesse, die sich in Rendsburg abgespielt haben, in denen das erwähnte militärische Drama sich darstellt. Im ersten dieser Prozesse hatten sich vier Kanoniere von der Batterie eines Hauptmanns Henning wegen Meineides zu verantworten, weil sie in der Voruntersuchung eines gegen den Hauptmann schwebenden Verfahrens wegen Verleitung zur Mißhandlung Untergebener eidlich bekundet hatten, von Mißhandlungen im Stall und in den Stuben ihrer Batterien nichts gemerkt zu haben. Ihnen wurde aber nachgewiesen, daß diese Aussagen falsch gewesen sein müssen. Der Tatbestand war nach den vorliegenden Berichten folgender: Ein Kanonier Holm aus Nordschleswig war, wie schließlich von sämtlichen Zeugen bekundet wurde, von dem Sergeanten Kühl sowie von Kanonieren des zweiten Jahrganges dermaßen mißhandelt worden, daß er wiederholt versuchte, fahnenflüchtig zu werden und schließlich in die Irrenanstalt geschafft werden mußte. Der Sergeant hatte ihn häufig mit der Fahrpeitsche und dem Obergurt geschlagen und ihm ferner mit den Füßen auf die Beine, den Leib und ins Gesäß getreten. Ein Zeuge konnte allein zwanzig solcher Fälle bezeugen. Zeuge Kanonier Mallgreen bekundete, er habe den Holm mindestens hundertmal mißhandelt. Nach dem Grunde befragt, erfolgte die prompte Antwort: Der Hauptmann hatte es befohlen. Das Militärgericht erkannte gegen die Kanoniere wegen ihres früheren Verschweigens auf je ein Jahr Gefängnis, Ehrverlust und Versetzung in die zweite Soldatenklasse. So die Gemeinen. Der Sergeant soll erst später abgeurteilt werden. Weit besser kam der Hauptmann davon der sich kurz danach wegen Verleitung zur Mißhandlung Untergebener, wegen Unterlassung einer Meldung und wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu verantworten hatte. Aus der Begründung des Urteils ging hervor, daß der Hauptmann beim Appell die Fahrpeitschen als ein vorzügliches Mittel zur Besserung des mehrfach entlaufenen Holm empfohlen hatte. Die vorschriftswidrige Behandlung Untergebener wurde darin erblickt, daß der Hauptmann den Holm vor der Batterie niederknieen und geloben ließ, nicht wieder zu entlaufen. Das Unterlassen einer Meldung bezieht sich auf den Fall eines Kanoniers Brakau, der ebenfalls schwer mißhandelt worden und nun krank im Lazarett liegt, aus dem er vermutlich wegen Dienstuntauglichkeit entlassen werden wird. Er meldete die Mißhandlung dem Hauptmann, dieser aber unterließ die weitere Anzeige. Henning, dem sogar die öffentliche Verhandlung erspart wurde, kam mit 7 Monaten Festung davon, während 8 Monate Gefängnis und Dienstentlassung beantragt waren.

Also der moralisch allein Schuldige kommt mit einer kurzen „ritterlichen" Haft, die mehr ein Urlaub, denn eine Strafe ist, davon, trotzdem er seine Untergebene zu Mißhandlungen ihrer Kameraden verleitet und die Beschwerden nicht weitergegeben hatte. Wem will man es verdenken, wenn er den Gedankengang, der zu solchem Urteil führt, nicht begreift, wenn er namentlich nicht versteht, wie ein solcher Vorgesetzter weiterhin militärischer Erzieher bleiben kann. Solche Vorgänge machen auch die aufrichtigsten Freunde der Armee irre.

* * *

Die Gründe zum Rücktritt des Kriegsministers von Goßler erörtert ein rechtsstehendes Blatt, die „Rheinisch-Westf. Ztg.", und es bringt den Rücktritt des Ministers in Zusammenhang mit den vielen neuen Bekleidungvorschriften in der Armee. In einer Zuschrift hierüber heißt es:

Richtig ist, daß unter keiner Verwaltung in diesen Dingen mehr Versuche gemacht worden sind, als unter der des letzten Kriegsministers. Die Farbe der Mäntel, die Form der Litewken, die erst kürzlich wieder die Farbe wechselten und statt einer zwei Reihen Knöpfe erhielten, die Stickereien an Kragen, die Zulässigkeit der Kragenöffnung, je nach dem Range der Offiziere, die Form der Sporen, der Besatz der Mützen: kaum eine Woche verging, wo nicht das Heer von einer neuen Reglementierung überrascht wurde. Diese unaufhörlichen Veränderungen kosten natürlich sehr viel Geld. Die Bekleidung der Offiziere ist in den letzten Jahren außerordentlich viel kostspieliger geworden, und während besonders den jüngeren Herren dringend Sparsamkeit angeraten wird, bereiten ihnen z. B. allein die jetzt vorschriftsmäßigen hohen und eleganten Stiefel eine Jahresmehrausgabe von Hunderten von Mark. Von den Medaillen und Abzeichen, die als besondere Auszeichnungen im letzten Jahrzehnt geschaffen worden sind, soll nicht weiter gesprochen werden. Ein Witzblatt brachte ebenso geschickt als begeistert vor einiger Zeit das Bild eines Musketiers, auf dessen Uniform alle diese modernen Erfindungen angebracht waren. Es blieb kaum ein Zentimeter seines Rockes, des Kragens, der Aermel unbedeckt. Diese Dinge begegnen nicht nur im Publikum viel Spott, sie werden auch von loyalen Männern des Heeres mit wachsendem Unwillen kritisiert. Dem stärksten Widerstand begegnete die plötzliche und ganz unerwartete Einführung eines neuen Griffs — das „angezogene Gewehr" — im vorigen Jahre. Es besteht nur eine Stimme, daß diese Neuerung nicht nur vollständig überflüssig, sondern direkt schädlich war. Sie erfolgte in Erinnerung an die Schlacht von Leuthen, aber der Griff selbst soll aus Amerika geholt sein, wo ihn Prinz Heinrich bei der Parade von Milizen beobachtet hatte, und wohin er in der Friedericianischen Zeit von deutschen Soldaten importiert wurde. Dort aber wird er mit Nonchalance geübt und ausgeführt, die bei der herrschenden, losen Disziplin natürlich ist. Im deutschen Heere muß er, wie alles, bis zur Vollendung vervollkommnet werden, und da er höchst unbequem, und im Marsche schwierig ist, nimmt seine präzise Erlernung unverhältnismäßige Zeit in Anspruch. Nun war gerade die diesem Griff entsprechende Ehrenerweisung mit „angefaßtem" Gewehr seit Anfang der neunziger Jahre abgeschafft worden, und niemand vermochte das Bedürfnis zu ergründen, jetzt dafür einen Ersatz zu schaffen. Außerdem aber sagte man sich in dem Teile der Oeffentlichkeit, der selbst die zweijährige Dienstzeit für zu lang erachtet, daß die Ausbildung des Infanteristen doch nicht so zeitraubend sein könne, wenn man sie ohne erkennbaren Grund mit derartigen Aeußerlichkeiten von neuem belaste. Eine Zeitlang hat die Absicht bestanden, dieses Novum in der ganzen Armee einzuführen. Glücklicherweise ist zunächst nur die Garde-Infanterie damit beschenkt worden, aber es dürfte kaum einen Leutnant in der ganzen Armee geben, der über diesen neuen, tatsächlich höchst unpraktischen Griff nicht seine Glossen gemacht hätte. Wie weit der Minister von Goßler persönlich an diesen und ähnlichen Dingen die Schuld trägt, bleibe dahin gestellt. Formell hat er die Verantwortlichkeit dafür zu tragen.

Daß diese formale Verantwortlichkeit mit dem Rücktritt Goßlers in Zusammenhang zu bringen sei, ist nicht recht verständlich. Jedoch die oben mitgeteilte Kritik der neuesten militärischen Aeußerlichkeiten trifft den Nagel auf den Kopf. Ob das aber unter dem Nachfolger des Herrn von Goßler anders wird? Wir wagen es, daran zu zweifeln.

Hochwasser-Elend in Schlesien.

Das Hochwasser hat in Schlesien von neuem eingesetzt. Wie aus Glogau gemeldet wird, stieg die Oder in den letzten Tagen ununterbrochen. Der ganze Stadtteil um den Dom wurde unter Wasser gesetzt. Fast in allen Häusern durchflutete das nasse Element die unteren Stockwerke, zum Teil einen Meter hoch. Der Damm zwischen Glogau und Oberau ist wahrscheinlich schon gerissen. Bei einem weiteren Steigen des Wassers wurde befürchtet, daß die Hauptoberbrücke fortgeschwemmt wird. In dem Dorf Priedemost stehen 2500 Morgen unter Wasser. In Schrepau arbeiten fortgesetzt Pioniere und Infanteriemannschaften an der Erhaltung des

---

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

12) (Nachdruck verboten.)

Stundenlang hielt er mit seinem Diener Peter, einem biederen Sachsen aus Oschatz, der nicht besonders klug und beherzt, aber von unbegrenzter Treue war, von einer benachbarten Höhe aus Umschau. Aber die Ersehnten kamen nicht.

Vom Minaret des nahen Dorfes rief der Muezzin zum Abendgebet, — nichts war zu sehen.

Peter bekam es infolgedessen mit der Angst.

„Nu äben!" sagte er mit seiner hohen, gutmütigen Meckerstimme. „Ich hab mersch doch gleich gedacht. Wo der Herr Doktor nich derbei sind, geht die Karre allewelle schief."

Er hatte eine so ungeheuer hohe Meinung von seinem „Herrn Doktor", daß er alle anderen Menschen für Dummköpfe hielt und in diesem Urteil nicht einmal vor der mächtigen Persönlichkeit des Seidenhändlers Halt machte.

„Rutscht Dir schon wieder das Herz in die Hosen?" rief Doktor Jensen lachend.

Im festen Vertrauen auf die Umsicht und Tatkraft Engelhardts beunruhigte er sich vorläufig noch gar nicht über das längere Ausbleiben, für das es so viele natürliche Erklärungen gab, und nur wenn er an Lore dachte, wurde ihm zuweilen ein bißchen bänglich ums Herz.

Erst als die Nacht hereinbrach, und das Geheul der Hyänen und Schakale an die Gefahren einer nächtlichen Wanderung in diesem wilden Berglande mahnte, wurde auch er in seiner Zuversicht wankend.

Wenn man ihnen wenigstens entgegenreiten könnte, dachte er. Aber da sie wahrscheinlich die Straße vermeiden und quer über das Gebirge kommen würden, ließ sich gar nicht berechnen, wo man sie finden könnte.

Nachdem es so dunkel geworden war, daß man von dem Beobachtungspunkt aus doch nichts mehr sehen konnte, kehrte er zu den Leuten Abd-el-Kaders zurück, die inzwischen die großen, bequemen Zelte aufgeschlagen und alles zur Aufnahme der Erwarteten vorbereitet hatten.

Glücklicherweise ging bald der Mond auf, und in seinem Scheine erkannte man endlich auf einem der Bergrücken im Osten die Silhouetten einer kleinen Reiterschar auf Pferden und Eseln.

„Das sind sie!" rief der Doktor, und gleich darauf sprengte er mit zweien von den Mauren davon, um die Freunde nach dem Zeltlager zu geleiten.

Eine Stunde darauf saß die ganze Gesellschaft bei Fackelschein vor einem der schönen Zelte des Emirs, in eifrigem Gespräch die schrecklichen Ereignisse austauschend und sich nach des Tages Aufregungen und Entbehrungen an den guten Speisen und Getränken erlabend, mit denen Omar die Proviantkörbe reichlich ausgestattet hatte.

Peter, der jetzt mit besonderem Stolz auf seinen Herrn blickte, der alles dies so wundervoll vorbereitet hatte, wartete mit Bens Hülfe auf, während Musa etwas abseits bei den Mauren lagerte und diese durch allerhand Scherze zu unterhalten suchte.

Nach den mißglückten Fluchtversuchen auf dem Kasjun hatte er plötzlich ein vollkommen anderes Wesen angenommen. Statt mit Verbissenheit vor sich hin zu starren, trug er die zufriedenste, heiterste Miene zur Schau, überbot sich in Unterwürfigkeit und Dienstbeflissenheit, beteuerte hundertmal seine Reue und Dankbarkeit und bat, als es dunkel wurde, Hans selbst darum, er möge ihn zur Strafe am Steigbügel festbinden.

Das hatte Hans dann auch getan, um wenigstens sicher zu sein, daß er nicht entwischen konnte. Im übrigen aber ließ er sich durch die plötzliche Gesinnungsänderung nicht täuschen. Er traute ihm nicht weiter, als er ihn sehen konnte, und gab gleich nach der Ankunft im Lager den Mauren Befehl, gehörig auf ihn aufzupassen. Diese wußten also, woran sie waren, und machten deshalb recht mißtrauische Gesichter zu seinen Späßen.

Sarah und Jeanne lagen bereits in ihrem Zelt. Sarah stockheiser vom vielen Heulen, und Jeanne so erschöpft, daß sie ebenfalls keinen Laut mehr von sich geben und nicht einmal mehr ihren Rosenkranz beten konnte. Mit ihr hatte Ben auf dem nächtlichen Marsch seine besondere Mühe gehabt. Bei jedem Geräusch bekam sie einen Ohnmachtsanfall, und wenn er sie nicht gestützt hätte, wäre sie gewiß ein dutzendmal vom Esel gefallen.

Aber auch Frau Engelhardt und Lore, die sich an diesem schreckensvollen Tage so wacker gehalten hatten, zogen sich bald zurück. Hans begab sich ebenfalls zur Ruhe, nachdem er sich von den Mauren noch die Rosse Abd-el-Kaders hatte zeigen lassen, die mit zusammengebundenen Vorderbeinen auf der schmalen Bergwiese vor dem Eingang des Felsenkanals grasten und von Säx, einem mächtigen Wolfshunde, bewacht wurden.

Nur der Seidenhändler und Doktor Jensen blieben noch eine Weile beisammen, um ihre Gedanken über die Ereignisse auszutauschen und den Plan für die Weiterreise zu entwerfen.

Am nächsten und bequemsten wäre es gewesen, sich in der Nähe der Poststraße zu halten. Sie war in einer halben Stunde zu erreichen und führte, dem Einschnitt zwischen den Bergen des Großen Hermon und Antilibanon folgend, in ziemlich gerader Linie nach der Christenstadt Zahle hinauf, wohin den Seidenhändler zunächst die Geschäfte riefen.

Nachdem der Handel mit fertigen Seidenstoffen aus Bagdad durch die in Mesopotamien herrschende Pest brach gelegt worden war, hatte sich Engelhardt darauf geworfen, die Verwertung der Kokons zu vermitteln, die hauptsächlich in dem Bika'a genannten großen, fruchtbaren Hochtal zwischen Libanon und Antilibanon von den Bauern gezüchtet wurden und deren Haupteinnahmequelle bildeten. Trotz der Unruhen in den letzten Jahren hatte er zum Segen des ganzen Landes diesen Handel durchgeführt und in diesem Sommer, wo kein anderer Kaufmann sich hinaufgewagt hatte, fast die gesamte Ernte dieses Gebietes, über zwei Millionen Franken im Werte, aufgekauft und nach Frankreich verhandelt. Bis zum 15. Juli hatten die Bauern ihre Ware in Zahle abzuliefern. Bis zum 1. August mußte sie in Beirut zur Verschiffung gelangt sein. Klappte alles, so konnte der Seidenhändler den Verlust seines Besitztums in Damaskus verschmerzen. Schlug es fehl, — so war er ruiniert; denn er hatte den Bauern schon so viele Vorschüsse auf ihre Ware gegeben, daß er sogar seinen Kredit hatte in Anspruch nehmen müssen.

Aber nicht sein Vermögen und sein kaufmännisches Ansehen allein standen auf dem Spiele, auch die ganze Bevölkerung, die schon unter der Ungunst der Verhältnisse schwer gelitten hatte, war ohne Hülfsmittel, wenn das Unternehmen mißglückte. Dieser Gedanke peinigten den Seidenhändler fast noch mehr, als die Befürchtungen für seine eigene Familie. Er und die Seinen konnten sich immer durch die Welt schlagen. So lange er lebte und gesund war, hatte es damit keine Not. — Was aber sollten die armen Menschen anfangen, die ihre ganze Hoffnung auf ihn gesetzt hatten? Wie viele hungernde Lippen würden ihn verfluchen, wenn seine Kraft jetzt versagte!"

Und wer würde seine Handlungsweise gerechtfertigt finden, wenn ihn das Glück verließ? Wer würde seine menschlichen Beweggründe gelten lassen? — Niemand! — Niemand! In der hülfreichen Tat, mit der er seine Menschenpflicht hatte erfüllen wollen, würde man nichts erblicken als eine Spekulation, die man vielleicht gelten ließ, wenn sie glückte, die aber bösen Lohn finden würde, wenn sie fehlschlug.

Der Seidenhändler war sich hierüber vollkommen klar, als er sich darauf eingelassen hatte. Aber seiner Natur war es nicht gegeben, lange zu überlegen und sich von Bedenken abhalten zu lassen, wenn er einmal etwas als recht erkannt hatte. Und seine Kraft verlangte nach großen Aufgaben. Leben hieß für ihn kämpfen. Nie fühlte er sich wohler, als wenn er recht große Schwierigkeiten vor sich hatte; und deshalb bangte ihm auch diesmal vor dem Erfolge nicht. Gewiß war das Unternehmen noch nie so zweifelhaft gewesen als jetzt. Alle Straßen wimmelten von Räubern. Noch sah man kaum eine Möglichkeit, Zahle zu erreichen, geschweige denn, die Kokons über den Libanon zu schaffen.

Aber er fühlte die Kraft in sich, alle Hindernisse zu überwinden. Nur rechtzeitig am Platze sein darauf kam es an.

Bis zum Lieferungstermin für die Bauern waren noch fünf Tage, aber die Poststraße, auf der man bequem in der halben Zeit nach Zahle hätte gelangen können, führte mitten durch das Hauptgebiet der Drusen, deren Stammsitze seit vielen hundert Jahren in den Hochtälern des Großen Hermon liegen, und mit den Drusen war jetzt nicht gut Kirschen essen.

Der Doktor schlug also vor, daß man in zwei Tagemärschen bis Ba'albek ziehen, von dort aus die Bika'a kreuzen und sich dann am Libanon hin nach Zahle durchzuschlängeln suchen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

teilweise gerissenen Dammes. In Neusatz a. O. mußten die Häuser an dem Strom geräumt werden. Bei Broberling ist eine Familie, die ihr Vieh retten wollte, ertrunken. In Deutsch-Wartenberg (Kreis Grünberg) ertrank bei den Rettungsarbeiten ein Dammmeister. — Die Kaiserin hofft, daß der Vaterländische Frauenverein seine erprobte Tätigkeit aus Anlaß der bedauerlichen Ueberschwemmungsnot von neuem bewähren werde, und ließ dem Verein 1000 Mark zugehen. — Die „Tägl. Rundschau" schreibt zu der Katastrophe: Das Hochwasser in Schlesien hat in diesen Tagen wiederum unberechenbaren Schaden angerichtet; das Unheil in seinem vollen Umfange läßt sich erst übersehen, wenn normale Flußverhältnisse wieder eingetreten sind. Abgesehen von den unersetzlichen Verlusten an Menschenleben, belaufen sich die materiellen Schädigungen auf viele Millionen. Können auch die Folgen verheerender elementarer Ereignisse niemals vollständig durch menschliche Kraft aufgehoben werden, so lassen sie sie doch durch energische Abwehr-Maßregeln, in diesem Falle durch Flußregulierungen und Eindämmungen, mildern. Die wiederholten Hochwasserkatastrophen in Schlesien haben schon mehr Millionen verschlungen, als die kostspieligsten Flußregulierungen, Deich- und Dammbauten erfordern würden. Der von dem Hochwasser diesmal betroffenen Bevölkerung hat sich eine verzweifelte Stimmung bemächtigt und manche bittere Klage wird laut. „Für Denkmäler und Enthüllungsfeierlichkeiten" — heißt es in einem der uns vorliegenden schriftlichen Berichte — „ist Geld immer vorhanden, für unsere Flußregulierungen und Eindämmungen reichts nicht!" In dieser Klage liegt ein symptomisches Anzeichen für die ganze Stimmung, welche die maßgebenden Regierungskreise nicht unbeachtet lassen sollten. — Nach einer Breslauer Meldung übergab der Oberpräsidialrat Michaelis 20 000 Mark von dem zuerst gesammelten Gelde dem Regierungspräsidenten Holtz zur Beschaffung von Lebensmitteln und Futter, zur Desinfizierung, namentlich der Brunnen, und zur Beschaffung von Unterkommen für die Obdachlosen.

Die Verwandten des Papstes.

Jean de Bonnefon telegraphiert dem Pariser „Eclair" aus Rom: Jede Familie besitzt ihren Philipp Egalité (Pariser Taugenichts). Heute sah ich den des Hauses Pecci. So lange Leo XIII. sich regen konnte, sprach man nie von diesen Neffen. Der Papst ließ nie etwas über ihn zu seiner nächsten Umgebung verlauten und begnügte sich damit, ihm allmonatlich 20 Studi durch seinen Beichtvater zu schicken. Die letzte Sendung ist ausgeblieben. Dieser Pecci, ein ehemaliger Carbonaro, Sonnenschirmkrämer und Wilderer, ist der einzig überlebende Sohn des ältesten Bruder des Papstes, also der nächste Verwandte Leos XIII. Er hat selbst einen Sohn, der gestern vor dem Vatikan Lärm machte und von den Schweizern, die schon gewarnt waren, nicht eingelassen wurde. Der Vater ist vom Gebirge herabgestiegen, um seine Rechte als Familienhaupt geltend zu machen und die Finanzprozesse zu erneuern, welche die Neffen Pius IX. anstrengten. Er will, was die Kardinäle sehr beunruhigt, die italienischen Gerichte unverzüglich nach dem Tode einschreiten lassen, und hat zu diesem Zwecke einen berühmten, aber sozialistischen Advokaten gewählt. Von einem Freunde geführt, finde ich den Neffen des Papstes vor der Porta del Popolo. Ich frage nach dem Verwandten des Papstes, der des Morgens vom Lande gekommen ist. Es ist der Alte dort hinten, sagt der Wirt. Ich trete an den Mann heran, der dürr ist wie ein Weinstock, mit großer Nase, vorstehenden Ohren, rotumränderten, aber lebhaften Augen, einem weitgeschlitzten Munde und zwei schwarzen Zähnen, die über die Unterlippe heraushängen. Er trägt einen frackartigen Rock über einer grauen befleckten Weste. Ich frage:

Sie sind Graf Pecci? — Pecci, ja, antwortete der Gast, ohne sein Glas mit Rotwein und seine kurze Pfeife fahren zu lassen, aber nicht Graf. Ich lasse den Titel den Parvenus, den eitlen Gecken. Die Grafen Pecci! Wie muß der Großvater, der ein Schweineschlächter war, darüber lachen, wenn er es im Himmel hört. Die Pecci, deren Haupt ich bin, waren Bauern, und ich bin ein Bauer wie sie. Der Abbé Vinzenz Pecci, der heutige Papst, fing damit an, daß er seinen Taufnamen wechselte und Joachim wurde, weil sich das besser ausnahm. Mit großer Not ließ er sich adeln und erhob seinen Vater zwanzig Jahre nach dessen Tode in den Grafenstand. Die Baracke der Pecci in Carpineto ist alt, aber das Wappen auf der Schwelle ist neu. Der Papst hat einen Graveur nach der Grabkapelle geschickt, um auf die Grabtafeln den „Conte" setzen zu lassen. Der Zorn meines Vaters war groß, als der Abbé Pecci die Verwandtschaft mit dem Pecci von Siena erfand. Der andere geistliche Bruder schrieb an den Papst, es sei nicht recht, so zu erfinden, aber Joachim hat immer allein regiert. Als ich noch ein Kind war, machte er mir immer Vorwürfe wegen meiner häurigen Neigungen und meines schmutzigen Anzuges. Er hat auch in der Folge seine ganze Zärtlichkeit für die Zierbengel seiner Familie aufgespart, die . . . ich sage lieber nichts. Früher hatten die Neffen der Päpste Paläste. Die Leute, die Korso fahren, sind Neffen früherer Päpste. Mich hat man immer verachtet, nie wurde ich bei meinem Onkel vorgelassen. Der Onkel Jesuit sagte: Joachim ist gelehrt, aber er ist streng. Jetzt geht es zu Ende. So lange er lebt, betrete ich den Vatikan nicht, aber sobald es aus ist, will ich hinein, den Inventaren beiwohnen und mich nicht übers Ohr hauen lassen, wie seinerzeit die Masiaï. Ich habe einen guten Advokaten, der mehr versteht, als ich, und den die Bande im Vatikan anstarren wird, denn auch er geht zum ersten mal hinein. Der Kardinal Pecci war reich und bei der Ausübung des Papst-Handwerks hat er sein Vermögen nicht verzehrt . . . Man stirbt langsam in unserer Familie. Der Bruder seines Vaters rang elf Monate mit dem Tode, mein Vater schrie im Todeskampfe zwanzig Tage lang, der Jesuit siechte langsam dahin. Jetzt gibt es für den Papst kein Aufkommen mehr, er ist abgenutzt, er hat zu viel geschrieben. Glauben Sie, man habe das Geld schon aus seinem Zimmer herausgenommen? Dieses Geld gehört nicht den Priestern, es gehört der Familie . . . Und die Testamente sind dazu da, um angegriffen zu werden.

Deutschland.

Wiedervermählung des Großherzogs von Hessen? Aus Darmstadt wird der „Voss. Ztg." geschrieben, daß dort das Gerücht umgehe, Großherzog Ernst Ludwig von Hessen (dessen erste Ehe vor zwei Jahren geschieden wurde) beabsichtigt sich mit der Prinzessin Xenia von Montenegro (geb. 1881) zu verheiraten. Die montenegrinische Fürstenfamilie verweilt zur Zeit in Heidelberg. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Minister und Standesherr. Die württembergische Ständeversammlung wurde vertagt, nachdem über die Steuerreform eine Verständigung zu Stande gekommen und der Staatshaushalt angenommen worden war. Dem „Berl. Tagebl." wird von einem Zusammenstoß zwischen dem Minister v. Pischek und dem Standesherrn Fürsten Quadt berichtet. Auf eine Rede des Ministers zur Steuerreform erwiderte der Fürst, die Standesherren brauchten sich vom Minister keine Verhaltungsmaßregeln vorschreiben zu lassen. Im übrigen seien die Entschließungen der Exzellenzen auch nicht die treffenden. Verschiedene Standesgenossen, darunter der mutmaßliche Thronfolger Herzog Albrecht, sollen den Fürsten nachher beglückwünscht haben. Ob der Minister dem Standesherrn mit ehrlicher schwäbischer Grobheit zu deutlich die Wahrheit gesagt hat?

Die von Fehlern strotzende amtliche Wahlstatistik. Die amtliche Wahlstatistik, die im „Reichsanzeiger" veröffentlicht wurde, strotzt, wie man bei genauerem Zusehen findet, von Fehlern. Es finden sich darin viele ganz falsche oder falsch gedruckte Namen, unrichtige Zahlen und ungenaue Bezeichnungen der Parteiverhältnisse. Ein Blatt bezeichnet die Statistik als langsam und liederlich gearbeitet. Unverzeihlich viele Unkorrektheiten enthält sie in der Tat.

Das Reichskanzlerorgan über die Lehren der Reichstagswahl. Die Beseitigung aller politischen Gegensätze bei den bürgerlichen Parteien, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", ist eine Utopie. Etwas anders aber ist es um jene heillose Eingenbrödelei, die für Sonderinteressen die Wohlfahrt und den gesunden Fortschritt der Nation gefährdet. Wo in der Welt existiert ein zweites Land, in welchem die Parteidoktrin und das Parteiinteresse so üppige Blüten treiben, als zur Zeit bei uns? Der Geist, der diese Eigenbrödelei gebar, hindert auch mehr und mehr die Hintanstellung der wirklichen wie der künstlich geschaffenen Gegensätze bei der Abwickelung der politischen Geschäfte. Was bei den Wahlen begonnen hat, wird im Parlament weiter geübt. Auf dem eingeschlagenen Wege kommen wir am Ende dahin, daß bei jeder noch so untergeordneten Frage im Reichstage erst die 23 verschiedenen Weltanschauungen der im Hause vereinigten Parteien einen Kampf mit einander ausfechten müssen, bevor ein Beschluß gefaßt werden kann. Es wird gern auf englische Verhältnisse exemplifiziert. Wir können nur wünschen, daß man sich hinsichtlich der hier besprochenen Verhältnisse in Deutschland die Schulung des englischen Parlaments zum Muster nähme. Dort kennt man keine endlose Verzögerung der Geschäfte durch fortwährende Prinzipiendebatten; praktische Fragen werden dort, auch wenn sie tatsächliche grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten nahe berühren, kurzer Hand entschieden. Die unausgesetzte Betonung der wirklichen oder vermeintlichen politischen Gegensätze bei den bürgerlichen Parteien Deutschlands ist ein Uebelstand, der bei uns nachgerade zur Kalamität zu werden droht. Darum wäre es bei den Wahlen wohl angebracht gewesen, ihr Einhalt zu tun, zumal die Stichwahlen gezeigt haben, daß es mit Erfolg hätte geschehen können durch das Streben nach einem geschlossenen Auftreten gegenüber der Sozialdemokratie.

Der Reichskanzler Graf Bülow, der seinen Sommerurlaub bekanntlich in Norderney verlebt, wird der „Post" zufolge bei dieser Gelegenheit der Stadt Emden einen offiziellen Besuch abstatten. Graf Bülow wurde seitens der Stadt durch den Oberpräsidenten der Provinz Hannover persönlich eingeladen und hat zustimmend geantwortet.

Keine 60 Pfennigbriefmarken. Ein Gesuch, welches von der Kaufmannschaft an das Reichspostamt wegen Einführung von 60 Pfennig-Briefmarken gerichtet wurde, ist abschlägig beschieden worden, da bei der schon vorhandenen großen Zahl von Gattungen eine dringende Notwendigkeit nicht mehr vorliege.

Der häusliche Zwist in der sozialdemokratischen Partei. Mit der Art, wie Bernstein von Bebel in der „Neuen Zeit" abgekanzelt wird, ist die sozialdemokratische Presse in Baden nicht einverstanden. So schreibt die Mannheimer „Volksstimme", deren Verleger der Reichstagsabgeordnete Dreesbach und deren leitender Redakteur der in Pforzheim neugewählte Abgeordnete Eichhorn ist: „Man hat beim Lesen dieser Zeilen den Eindruck, daß sie das Produkt einer momentanen Erregung sind, wie sie sich an hervorragender Stelle unserer wissenschaftlichen Revue und noch dazu in dem schon äußerlich stark gespreizten Arrangement nicht breit machen sollte. Wir haben nach Kenntnisnahme von Bebels Erklärung den Bernsteinschen Aufsatz nochmals durchgelesen, darin aber trotz eifrigen Suchens kein „Buhlen um die Gunst der bürgerlichen Parteien" finden können. Was Bernstein schrieb — wir sind durchaus nicht mit allen seinen Ausführungen einverstanden — hatte zum mindesten den Rechtfertigungsgrund der Aktualität für sich, auf alle Fälle aber muß Bernstein, wie jedem anderen Parteigenossen, das Recht der freien Meinungsäußerung gewahrt bleiben. Das ewige Drohen mit dem Strafgericht des Parteikonzils, sobald einer oder der andere unserer Parteigenossen gegen die persönliche Ansicht eines andern, und habe sich dieser um die Partei noch sehr verdient gemacht, verstößt, ist nicht dazu angetan, den freien Meinungsaustausch in unserer Partei zu fördern, und sollte deshalb endlich einmal unterlassen werden". — Aehnlich äußert sich der „Volksfreund" in Karlsruhe: „Es sind noch mehr Leute in der Partei, welche Bernsteins Anschauungen teilen. Sie haben nicht minder ein Recht, zu verlangen, daß in sachlicher, von persönlicher Gereiztheit freier Weise eine Klärung der Meinungen erfolgt, als dies auch von denen verlangt wird, welche auf einem dem Bernsteinschen entgegengesetzten Standpunkt stehen".

Hinterbliebene von Unterbeamten. In einem Erlasse des preußischen Ministers des Innern wird mitgeteilt, daß angesichts der erheblichen Vermehrung von Unterstützungsanträgen für Hinterbliebene von Unterbeamten nur in ganz besonderen Ausnahmefällen die Bewilligung außerordentlicher Beihülfen erfolgen könne. Insbesondere sei das Bestreben der Unterbeamten-Witwen, den Kindern eine weit über ihren Stand hinausgehende Bildung durch den Besuch von Gymnasien, höheren Töchterschulen usw. zu geben, insofern zu einem Uebelstande für erstere geworden, als dieses Streben in keinem Verhältnis zu den Mitteln stehe. — Traurig genug, daß im gepriesenen Land der „sozialen Reformen" die Bildungsstufe, auf die ein Mensch gelangen kann, davon abhängig gemacht ist, daß er die zum Besuch von höheren Schulen erforderlichen Mittel besitzt! Es gibt keine Bildung, die über einen „Stand" hinausgeht.

Streikposten. In Preußen hat das Kammergericht kürzlich über das Verbot des Streikpostens stehens eine wichtige Entscheidung gefällt. In einer Tischlerei war ein Ausstand ausgebrochen, ein Streikender ging in der Straße auf und ab. Ein Schutzmann wies ihn fort. Jener aber kehrte nach kurzer Zeit zurück und wurde nunmehr festgenommen. Bald darauf wurde er auf Grund der Straßen-Polizeiverordnung angeklagt, wonach der zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ergangenen Aufforderung der Aufsichtsbeamten Folge zu leisten ist. Im Gegensatz zum Schöffengericht erkannte, wie die „Köln. Ztg." berichtet, das Landgericht auf Freisprechung, obschon der Schutzmann erklärt hatte, er habe den Mann im Interesse der Erhaltung der Ruhe und Ordnung aufgefordert, sich zu entfernen. Das Landgericht machte aber geltend, daß unter den obwaltenden Umständen — der Streikende ging allein auf und ab ab — eine Störung der Ruhe nicht zu befürchten gewesen sei. In der Revision betonte die Staatsanwaltschaft, die Zweckmäßigkeit der Aufforderung habe der Richter überhaupt nicht nachzuprüfen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück. Der Passant habe die Zweckmäßigkeit der Aufforderung des Schutzmannes nicht nachzuprüfen, wohl aber der Richter. Wenn an sich die Aufforderung nicht den Zweck verfolgen konnte, die Ruhe und Sicherheit herzustellen, dann könne man sagen, daß eine Uebertretung nicht vorliege.

Strafexpedition nach den Admiralitätsinseln. Die jüngste Bluttat Eingeborener auf die Admiralitätsinseln wird durch eine Strafexpedition des kleinen Kreuzers „Möwe" gesühnt werden, welcher seit April im Bismarckarchipel kreuzt.

Ausland.

Italien.

Aus der Leidenszeit des Papstes. Die Bedenken gegen die Richtigkeit der ärztlichen Bulletins werden immer größer und allgemeiner. Die Behauptung, daß die Krankheit des Papstes tatsächlich Krebs sei, die Tatsache aber geflissentlich verheimlicht werde, ist schon wiederholt aufgestellt und dementiert worden. Jetzt kehrt sie in einem Telegramm der „Deutschen Tagesztg." wieder, das nicht unbeachtet bleiben wird. Es heißt darin: Die aus dem Brustkorb des Papstes entfernte Flüssigkeit gab keine Merkmale für Brustentzündung, wohl aber Krebskeim. Es blieb sonach kein Zweifel, daß die im Jahre 1899 auf operativem Wege entfernte Geschwulst ein Krebsgeschwür war, das jetzt an anderer Stelle wieder neu aufgetaucht ist. Der zweite Brusthöhlenstich ergab das Vorhandensein von Flüssigkeit mit soviel Blutzusatz, daß die Aerzte eine dritte Operation, so nötig sie auch erschien, nicht mehr auszuführen wagten. Das Vorhandensein von Blut in der Flüssigkeit bei der zweiten Operation war ein starker Beweis für Krebs. Eine Genesung ist danach ausgeschlossen, wohl aber ist es möglich, daß der Todeskampf noch mehrere Tage dauert. Ein Mitglied der Familie Pecci, das Erbens halber in Rom erschienen ist, erklärte dem Korrespondenten eines Pariser Blattes, daß ausgedehnte Todeskämpfe in der Familie nichts Seltenes seien. Der Onkel des Papstes rang elf Monate mit dem Tode und ein anderer Verwandter lag 20 Tage in Agonie. — Gegen das Vizepapsttum Rampollas, der dem schwerkranken Leo die Generalvollmacht für die Führung aller Geschäfte der Kirche zu entlocken wußte, legte das Kollegium der Kardinäle der „Voss. Ztg." zufolge Protest ein. Sobald der Papst geendet, übernimmt bekanntlich der älteste Kardinal, der Camerlengo Oreglia die Leitung der Geschäfte. Mit Rampollas Einfluß ist es dann vorbei, denn daß er zum Papst gewählt werden würde, ist durchaus unwahrscheinlich.

Serbien.

Ein Beitrag zum serbischen Königsdrama. Einige Monate vor der Belgrader Schreckensnacht, in der König Alexander und Königin Draga von Offizieren der serbischen Armee ermordet wurden, hatte der frühere serbische Ministerpräsident Dr. Wladan Georgewitsch in der Berliner Wochenschrift „Die Zukunft" einen Aufsatz über „Die Frauen der Obrenowitsch" veröffentlicht. Es war eine leidenschaftliche Darstellung der verhängnisvollen Rolle, die diese Frauen in der Geschichte der Obrenowitsch gespielt hatten und noch spielten, und durch die Ereignisse des 11. Juni erhielt seine Anklage eine furchtbare Bestätigung. Jetzt ergreift derselbe Autor an der gleichen Stelle von neuem das Wort, um als Ankläger Alexanders, als Anwalt Serbiens gegen diejenigen aufzutreten, die „nur die Zahl der Schüsse, die im Konak fielen, die achtundfünfzig Säbelhiebe, mit denen man die beiden Leichen zerfetzte, die mit umgekommenen Verwandten und Verteidiger" zählen und das serbische Volk, die serbische Armee der verabscheuungswürdigsten Barbarei schuldig sprechen, aber vergessen, daß nicht Alexanders Mörder, sondern Alexander selber als der wahre Verbrecher anzusehen sei; und indem er diese seine Apologie der Königsmörder durch einen Rückblick auf die „Verfassungsbrüche, Staatsstreiche und wahren Vorgiagreuel„ Alexanders und Dragas erhärtet, bringt er eine Reihe neuer und interessanter Details zur Vorgeschichte des Königsmordes vor. Wir empfehlen den glänzend geschriebenen Aufsatz unseren Lesern zur Lektüre in der „Zukunft" und heben hier bloß folgende Stellen heraus:

„Man erinnert sich, führt Dr. Georgewitsch aus, des ersten Staatsstreiches, den Alexander in der Nacht vom 1. April 1893 durchführte. Noch stand er nicht unter Dragas Führung, aber die Fähigkeit, ihr Schüler zu sein, kündigte sich bereits an. Es war furchtbar, zu hören, welcher Geist schon damals aus ihn sprach; eine wilde Tücke, wie sie vor ihm vielleicht nur noch in den neronischen Gemächern umging. Ein Minister meldete eines Tages, daß der wieder eingesetzte Metropolit Michael Schwierigkeiten mache; der König fragte, ob man den Pfaffen nicht mit einer Tasse Kaffee aus dem Wege räumen könne. Nach dem Staatsstreich kamen die Radikalen beim König in Gunst. Nach neun Monaten und zwei Ministerien sollten sie wieder fortgejagt werden. Erinnert man sich vielleicht noch der Reise, die der König, umgeben von seinen radikalen Ministern, im Kreis Ulzica machte? Alles war ahnungslos. Plötzlich, als man auf die Zlatiborhöhe kam und die Wagen schon den Berg hinankommen, hielt die königliche Equipage knapp vor einer Stelle, wo die Straße hart an einem Abgrund vorbeizieht, und — allgemeine Aufregung! — der König verließ den Wagen und ging weiter zu Fuß . . . Warum? Man fingierte eine Verschwörung der radikalen Minister gegen das Leben des Königs. Und doch diente man ihm wieder, wenn die Not rief.

Ich wurde sein Ministerpräsident — in drei Jahren der neunte! — und ich, Wladan Georgewitsch, der ich der Lebensgrenze nahe bin, bezeuge hier vor Europa, daß König Alexander einen Mörder dang, um seinen Vater Milan zu ermorden. Ja, hört es, Ihr Majestäten, hört es, zivilisierte Nationen, die Ihr jetzt die Selbsthülfe, zu der ein unglückliches Volk greifen mußte, als Uebermaß uneuropäischer Barbarei empfindet: König Alexander von Serbien und seine damalige Maitresse und spätere Frau Draga haben den Mörder Knezewitsch gedungen, um den eigenen Vater des Königs feig und meuchlings zu erschießen. Weil ich freiwillig Exil und Entbehrung auf mich nahm, als die brennende Schmach über uns hereinbrach, wird man mir auch glauben, wenn ich sage, daß ich nimmermehr diesem Könige gedient hätte, wenn ich seine versteckten Verruchtheiten geahnt hätte. Von dem Verhältnis des Königs wußte man. Wen ging es an? Freilich, etwas Auffallendes hatte es in der Zeit dieses Verhältnisses doch gegeben. Nämlich die geradezu rätselhafte Erbitterung, womit der König plötzlich sein achtes Ministerium fortgejagt hatte, unmittelbar nachdem ich ihm die Heirat mit der Prinzessin von Montenegro anriet. Doch diese Erbitterung war eben rätselhaft; daß sie das Werk einer rachsüchtigen Maitresse war, ahnten wir nicht. Wer konnte an Draga Maschin denken? Ihr Leib war Gemeingut, ihre Vergangenheit stadtbekannt, von beiden Elternseiten her belastet — denn der Vater starb im Belgrader Irrenhaus, die Mutter war eine Trinkerin: — jeder wußte, eine hitzige Dirne.

Eines Tages wurde ein Fühler ausgestreckt, König Milan schöpfte Verdacht, witterte den Heiratsplan seines Sohnes und erklärte, das ganze serbische Volk und er selbst werde gegen einen so unsäglichen beschämenden Wahnwitz Maßregeln ergreifen. Darauf wurde alles wieder still, und nie vorher hatte der Sohn sich dem Vater so zärtlich ergeben gezeigt. Da feuerte plötzlich der Mörder Knezewitsch seine Schüsse auf Milan ab . . . Und weiß man, was weiter geschah? Die Revolverkugeln trafen nicht gut. Milan wurde nur leicht gestreift und sein Adjutant, Major Lukitsch, schwer verwundet. Was also tun, um den Verdacht von den Urhebern abzulenken? Nun: der Mörder mußte über sein Schicksal beruhigt und zu einer falschen Aussage bewogen, die Leute, die ihn geworben, mußten beseitigt, der Verdacht auf die Radikalen abgelenkt und der höchste Schmerz kindlicher Liebe vorgegaukelt werden. Der Mörder Knezewitsch, der Alberne, der noch auf der Richtstätte lächelte, weil er die Begnadigung und die darauf folgende Belohnung mit Sicherheit erwartete, wurde von dem Peloton rasch getroffen, und der Schabatzer Präfekt Andjelitsch, der um die Sache wußte, wurde erdrosselt aufgefunden. Noch am Tage des Attentats wurden die Minister zum König befohlen, der von ihnen die Verhaftung und Einkerkerung sämtlicher radikalen Führer forderte. Sie waren entsetzt. Wo waren Schuldbeweise, wo auch nur Verdachtsgründe? Das Bedenken erbitterte den König. Sofort wurde der Kommandant der zweiten Kavalleriebrigade, Oberst Alexander Konstantinowitsch, in den Saal gerufen und vor allen Ministern wörtlich so angeredet: „Wenn ich Dir jetzt befehle, die Hochverräter, die auf dieser Liste verzeichnet sind, noch heute Nacht erschießen zu lassen: wirst Du den Befehl ausführen?" Und heute sage ich und schwöre ich: daß König Milan L., der in meinen Armen in Wien starb, knapp vor seinem Tode mir gesagt hat: „Das letzte Attentat auf mich war das Werk dessen, den ich in meinem Leben allein innig geliebt habe, es war das Werk meines einzigen Sohnes."

„Draga — wie drücke ichs nur aus? — war nicht nur eine gierige Geschäftsdame, sondern von einfach unbeschreiblich schmutziger und ekelhafter Routiniertheit. Kennt ihr alle Nuancen und Erfindungen des Lasters? Das war Draga. Hörtet Ihr jemals von der Budapester Bänkelsängerin Rosa Benkö? Sie war eine dumme Schülerin neben der Frau auf dem serbischen Throne, sonst hätte sie sich nicht vor Lachen gewälzt, so oft sie von dem ungeschickten Alexander erzählte. Draga, die doppelt so alte und verbrauchte, aber wußte Bescheid, wußte, wie man den durch eine üble Laune der Natur von den Frauen ferngehaltenen Männern den Schmerz erspart und zum Genuß hilft. Und diese Routine wurde zum Schicksale eines Königreiches, und was sich als Politik so hoch erhaben dünkt, mußte elendiglich scheitern, weil man vergessen hatte, sich auch um die physischen Geheimnisse eines Königs und die kundigen Witze einer Dirne zu kümmern . . .

War es ihm wenigstens Ernst mit dem in der Heiratsproklamation ausgesprochenen Wunsch, sein Volk glücklich zu machen? Nein. Das erste Staatsgeschäft, das er in Angriff nahm, war die Verfolgung aller derer, die gegen die Heirat gewesen waren, namentlich aber des eigenen Vaters. Oberst Mischa Kunrisitsch mußte vor der zweiten Kavalleriebrigade den Befehl verlesen: König Milan sei „wie ein toller Hund niederzuschießen, wenn er versuchen sollte, zurückzukehren."

Auch die Königin Natalie sollte an die Reihe kommen. Im „Staatsanzeiger" erschien ein schamloser Artikel gegen sie; und ihrem Kämmerer, dem Obersten Simonowitsch, der für sie ein paar verteidigende Worte zu stammeln wagte, wurde vom König vor Zeugen ins Gesicht gebrüllt: „Ich weiß ja, sie ist Deine . . . .!" Weitere, geradezu aberwitzige Schimpfreden folgten; und die Frauenehre der unglücklichen Natalie war doch selbst ihren erbittertsten politischen Gegnern immer heilig gewesen. Ists da ein Wunder, daß sie dem Requiem fern, blieb, das nach dem Tode ihres Sohnes in Paris veranstaltet wurde? . . .

Man kann sich vorstellen, wie der König, der so gegen seine Eltern verfuhr, mit anderen umsprang. Seine nächsten Verwandten, seine Minister und Gesandten, seine besten Offiziere wurden vor Deputationen, in gekauften Hofjournalen, in offenen und chiffrierten Telegrammen des Königs als Verräter und gemeine Diebe gebrandmarkt und die Ehre ihrer Frauen und Töchter in Zeitungen und Straßenplakaten in den Kot gezerrt. Eine Frage an Herrn Marschitjanin, der während der ganzen Dragiade Präfekt von Belgrad war: „Ist es wahr oder ist es nicht wahr, daß König Alexander ihm den Befehl gab, alle Töchter eines gewesenen Ministers durch Gendarmen in ein Bordell schleppen zu lassen?" Eins dieser Mädchen starb aus Gram.

Ein Kotgebirge lastete auf unserem armen Land. Was in der Nacht nach dem zehnten Junitage im Belgrader Konak geschah, war nicht das Werk einzelner Menschen, sondern die Verzweiflungstat eines um seine Existenz kämpfenden Volkes."

(Wir geben gern zu, daß einem die Haare bei der Lektüre dieses Berichts zu Berge stehen über die von Alexander und seiner Draga verübten Greuel; wir gehen sogar einen Schritt weiter und bekennen, daß, wenn diese wahnsinnige Wirtschaft noch weiter fortgesetzt wäre, ganz Serbien dem Ruin verfallen wäre. Das alles aber kann den bestialischen Mord nicht entschuldigen. Die Vertreter der serbischen Armee und des serbischen Volkes hätten den tollen Alexander zur Abdankung zwingen und ihn bei Androhung der Todesstrafe des Landes verweisen können, sie hätten sich damit ein Verdienst erworben, das niemand ihnen geschmälert hätte. Ueber den gräßlichen Mord herrscht außerhalb der serbischen Grenzpfähle nur eine Stimme und diese verurteilt die meuchlerische Tat der elften Juninacht. Die Red.)

Frankreich.

Der französische Ministerpräsident Combes setzt seinen Kampf gegen die geistlichen Vereine fort. Er hat, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, den 80 Frauenorden den Kammerbeschluß, der ihre Zulassungsgesuche vorwirft, amtlich mitgeteilt und sie aufgefordert, sich aufzulösen. Ferner hat er die Schließung der 9600 nicht genehmigten Schulen genehmigter Orden verfügt. Alle betroffenen Frauenorden sind entschlossen, sich der Verfügung zu widersetzen.

Amerika.

Der Zar wird dem Ersuchen des Präsidenten Roosevelt, die drei Schiedsrichter im Venezuelastreit zu ernennen, erst entsprechen, nachdem dieses Ersuchen von England, Deutschland und Italien amtlich unterstützt worden ist.

China.

Die Waffeneinfuhr nach China nimmt neuerdings einen schnell wachsenden Umfang an. Namentlich sind es Japaner, die Gewehre und schwere Geschütze unter dem Vorwande, die Waffen seien für die Verteidigung der japanischen Gesandtschaft bestimmt, nach Peking einschmuggeln. Die Angelegenheit ist wichtig genug, um die volle Aufmerksamkeit der Mächte in Anspruch zu nehmen.

Zweites Blatt.
Nr. 196. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 20. Juli 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

X. Deutsches Turnfest.

(Unber. Nachdr. verb.)

V.

Hauptversammlung des Gesamtausschusses der deutschen Turnerschaft.

S. u. H. **Nürnberg**, 14. Juli.

Unter dem Präsidium seines langjährigen Vorsitzenden, des prakt. Arztes Dr. med. Götz-Leipzig-Lindenau, trat heute Nachmittag im Festsaale des Hotels „Goldener Adler" der Gesamt-Ausschuß der deutschen Turnerschaft zu seinen dreitägigen Beratungen zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. die durch den Ausschluß der auswärtigen Turnerinnen vom Nürnberger Turnfest akut gewordene Frauenfrage, die Stellung der deutschen Turnerschaft hierzu und zu einer Organisation des Frauenturnens, die Deutsch-Oesterreicher-Frage, die Frage des Beitritts des Gesamt-Ausschusses der deutschen Turnerschaft zum deutschen Flottenverein, die Teilnahme der deutschen Turnerschaft an internationalen Wettturnen, bezw. Wettkämpfen, die Verwendung der für die an den Kämpfen in Südafrika beteiligten Turner eingegangenen Gelder, die Einführung des obligatorischen Turnunterrichts in den Fortbildungsschulen, die Frage einer staatlichen Unterstützung der Turnvereine und eine große Anzahl Satzungsänderungen.

Von den bekannteren Führern der Turnsache nahmen an den Verhandlungen teil: Der Ehrenvorsitzende des Gesamsausschusses Hofrat Maul-Karlsruhe (Direktor der dortigen Turnlehrerbildungsanstalt), Professor Dr. Rühl-Stettin, Direktor Professor Keßler-Stuttgart von der kgl. württemberg. Turnlehrerbildungsanstalt, Kanzleirat Atzrott-Steglitz, Professor Bethke-Thorn, Sanitätsrat Dr. Töplitz-Breslau, Rechtsanwalt Leistner-Stettin, Inspektor Wedemeyer-Magdeburg, Oberturnlehrer Schurig-Osnabrück, Kaufmann Grahn-Hannover, Professor Dr. Schäfer-Soest, Oberturnlehrer Schröter-Barmen, Stadtrat Hoffmeister-Ludwigsburg, Oberturnlehrer Häublein-Nürnberg, Prof. Dr. Hahn-Hamburg, Großh. Turninspektor Schmuck-Darmstadt, Landeswaisenhaus-Direktor Bethmann-Weißenfels, Direktor Bier von der kgl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden, kaiserl. Rat Haagn-Salzburg und Redakteur Kieslich-Prag.

Nach einer Begrüßung der Delegierten erstattete Dr. Götz den Jahres- und Kassenbericht der deutschen Turnerschaft. Danach sind derselben u. a. angeschlossen: In Leipzig 27 Vereine mit 11979 Mitgliedern, in Berlin 27 Vereine mit 10 034 Mitgliedern, in Hamburg 17 Vereine mit 8846 Mitgliedern, in München 13 Vereine mit 7281 Mitgliedern, in Dresden 21 Vereine mit 5863 Mitgliedern, in Nürnberg 23 Vereine mit 5428 Mitgliedern., in Frankfurt a. M. 8 Vereine mit 3506 Mitgliedern, in Bremen 10 Vereine mit 2984 Mitgliedern, in Kiel 9 Vereine mit 2967 Mitgliedern, in Plauen i. Vogtl. 9 Vereine mit 2542 Mitgliedern, in Breslau 11 Vereine mit 2263 Mitgliedern, in Hannover 12 Vereine mit 2185 Mitgliedern, in Augsburg 5 Vereine mit 2148 Mitgliedern, in Stettin 9 Vereine mit 2127 Mitgliedern, in Wien 13 Vereine mit 2079 Mitgliedern in Wiesbaden 3 Vereine mit 1989 Mitgliedern, in Braunschweig 4 Vereine mit 1989 Mitgliedern, in Altona 4 Vereine mit 1988 Mitgliedern, in Essen a. Rh. 11 Vereine mit 1919 Mitgliedern, in Magdeburg 14 Vereine mit 1781 Mitgliedern, in Dortmund 3 Vereine mit 1696 Mitgliedern, in Stuttgart 4 Vereine mit 1694 Mitgliedern, in Köln a. Rh. 9 Vereine mit 1659 Mitgliedern, in Zwickau 6 Vereine mit 1516 Mitgliedern, in Ludwigshafen 6 Vereine mit 1509 Mitgliedern, in Krefeld 5 Vereine mit 1466 Mitgliedern, in Mannheim 6 Vereine mit 1328 Mitgliedern, in Gera 4 Vereine mit 1199 Mitgliedern, in Karlsruhe 4 Vereine mit 1190 Mitgliedern, in Oldenburg 2 Vereine mit 1179 Mitgliedern, in Elberfeld 4 Vereine mit 1155 Mitgliedern, in Kassel 7 Vereine mit 1150 Mitgliedern, in Düsseldorf 8 Vereine mit 1148 Mitgliedern, in Charlottenburg 5 Vereine mit 1113 Mitgliedern, in Hildesheim 3 Vereine mit 1059 Mitgliedern und in Cannstatt 2 Vereine mit 1000 Mitgliedern. Außerdem bestehen noch eine große Anzahl von Vereinen unter 1000 Mitgliedern in den verschiedenen Städten. Aus der Mitgliederliste ergibt sich, daß die Einwohner der mittleren Städte das größte Kontingent der Turner und Turnerinnen stellen. An der Spitze steht Reichenbach i. V., wo 5,72 Prozent aller Einwohner Turner sind. Dann folgt Bayreuth mit 5,72 Prozent, Lüdenscheid in Westf. mit 4,68 Prozent, Siegen mit 4,56 Prozent, Oldenburg mit 4,48 Prozent, Meißen in Sachsen mit 4,35 Prozent, Eßlingen (Württ.) mit 4,22 Prozent, Cannstatt mit 3,64 Prozent, Plauen i. V. mit 3,32 Prozent, Pforzheim mit 3 Prozent, Offenbach mit 2,80 Prozent, Bamberg mit 2,66 Prozent, Leipzig mit 2,63 Prozent, Gera mit 2,61 Prozent, Zwickau mit 2,53 Prozent, Ludwigshafen mit 2,43 Prozent, Remscheid mit 2,42 Prozent, Augsburg mit 2,41 Prozent, Hildesheim mit 2,35 Prozent, Kiel mit 2,32 Prozent, Wiesbaden mit 2,21 Prozent, Bielefeld mit 2,14 Prozent, Nürnberg mit 2,8 Prozent und Bremen mit 2 Prozent. Die übrigen Städte gehen unter 2 Prozent in der Beteiligung herunter.

Von den 15 Kreisen der deutschen Turnerschaft, wie die Gauverbände bezeichnet werden, ist der das Königreich Sachsen umfassende mit 138 330 Mitgliedern der größte. Dann folgt der 9. (mittelrheinische) Kreis mit 69 937 Mitgliedern, der 12. (Bayern rechtsrh.) mit 65 265 Mitgliedern, der 15. (Deutsch-Oesterreich) mit 59 648 Mitgliedern, der 13. (Thüringen) mit 55 774 Mitgliedern, der 10. (Oberrhein) mit 51 557 Mitgliedern, der 3b. Kreis (Provinz Brandenburg) mit 45 503 Mitgl., der 11. Kreis (Schwaben) mit 38 014 Mitgliedern, der 4. (Norddeutschland) mit 35 949 Mitgliedern, der Kreis 8a. (Westfalen, Lippe-Detmold) mit 34 259 Mitgliedern, 8b (Rheinland) mit 33 600 Mitgliedern, 2. (Schlesien-Südposen) mit 30 112 Mitgliedern, 3c (Herzogtum Sachsen-Anhalt) mit 30 630 Mitgliedern, 5. (Niederweser, Ems) mit 20 122 Mitgliedern, 6. (Hannover) mit 18 555 Mitgliedern, 7. (Oberweser) mit 16 467 Mitgliedern, 1. (Norddeutschland) mit 10 456 Mitgliedern, 3a. (Pommern) mit 10 078 Mitgliedern, die freien Vereinigungen mit 9078 Mitgliedern und die deutschen Turnvereine im Auslande mit 596 Mitgliedern.

Insgesamt sind der Deutschen Turnerschaft heute 7229 Turnvereine Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs, sowie des Auslandes mit 728 044 Mitgliedern angeschlossen. Dieselben verteilen sich auf 6104 Städte des Reiches und des Auslandes. 356 230 Mitglieder nehmen an den allgemeinen Turnübungen teil. Die Zahl der Zöglinge (von 14—17 Jahren) beträgt 109 873 und die der Damen 30 993, die in 1093 Abteilungen turnen. Das Knaben- und Mädchenturnen wird von 681 Vereinen gepflegt, in deren Abteilungen 40 087 Knaben und 13 402 Mädchen Turnunterricht erteilt wird. Das Vermögen des Verbandes beläuft sich zurzeit auf 86 958 Mark, die Gesamteinnahmen betrugen 51 358 Mark, die Gesamtausgaben 37 153 Mark. Die dem Verbande gehörige „Deutsche Turnzeitung" erbrachte einen Reingewinn von 6356 Mark. Die Stiftung für Errichtung deutscher Turnstätten hatte im vergangenen Jahre 15 057 Mark Einnahme und 8927 Mark Ausgabe. Das Vermögen der Stiftung beläuft sich zurzeit auf 45381 Mark. Die Sammlung für die bei den Kämpfen in Südafrika beteiligten deutschen Turner hat einen Gesamtbestand von 6356 Mark. Für den Neubau des Jahnmuseums in Freiburg wurden bisher 20 333 Mark verbraucht.

Im Anschluß an den Geschäftsbericht gelangten die aus der Deutschen Turnerschaft hervorgegangenen Proteste gegen die Einladung der Ungarischen Turner zur Besprechung und werden nach Ausschluß der Oeffentlichkeit durch eine geheime Beschlußfassung erledigt. Es folgte darauf der Bericht des Kassenwarts, Kanzleirat Atzrott-Steglitz, demzufolge der Gesamtvermögensbestand der verschiedenen Kassen rund 95 000 Mark beträgt. Hierauf wurden die weiteren Verhandlungen um 7 Uhr abends auf morgen, Freitag, vertagt.

Neben der Hauptversammlung des Deutschen Turnausschusses fanden heute auf dem Festplatze wiederum turnerische Vorführungen aller Art statt. Es turnten die Schüler der 6., 7. und 8. Klassen der Nürnberger Volksschulen und die Knabenabteilungen der Nürnberger Turnvereine. Zunächst wurden Frei- und Ordnungsübungen ausgeführt und hierauf Uebungen am Reck, Pferd, Barren, Stangen und Sprunggestell vorgenommen. Auch hierbei überraschten die Knaben wieder durch exaktes Antreten sowie durch zum teil ganz vorzügliche Leistungen an den Geräten. Außerdem fanden noch Fechtübungen, Keulenschwingen usw. in der Festhalle statt.

Neues aus aller Welt.

Nicht zu viel.

Wir leben im Zeitalter der Jubiläen und es ist billig und recht, wenn die Verdienste großer Männer gefeiert und anerkannt oder wichtige Ereignisse der Geschichte dem Volke in Erinnerung gebracht werden. Aber allzuviel ist auch hier ungesund. Wurde da neulich, so schreibt die Köln. Volksztg., in Straubing (Bayern) zwei Tage lang mit verschiedenen Frühschoppen, Konzert usw. die Tatsache gefeiert, daß vor 25 Jahren ein Bataillon des 11. Regiments, das längst wieder anderswohin abgezogen ist, in Garnison kam. Ein kluger Geschäftsmann gab den Anlaß zur Feier und er hat sich, scheint es, nicht verrechnet, denn um Feste zu feiern, strömt alles in die Stadt, selbst die über ihre Not so bitter klagenden Bauern der Umgebung Straubings. Aehnlich wurde in einem Marktflecken Niederbayerns kürzlich das 25 jähr. Jubiläum eines Mannes als Postbote begangen. Das Programm lautete: Vormittags Zug zur Kirche, an dem zwei Veteranenvereine, eine Vertretung der Gemeindeverwaltung, mehrere Vorgesetzte und viele Kollegen des Gefeierten teilnahmen. Nach dem Gottesdienst Zug zur Wirtschaft, vor dem das Hoch auf den Prinzregenten ausgebracht wurde. Dann Festessen, wobei man tapfer Trinksprüche ausbrachte und dem Feiertagskind die Geschenke überreichte. Der Vorstand brachte ein Trinkgeschirr dar und die Kollegen einen zwei Maß haltenden Humpen. Nachmittags Konzert, das bei gutem Bier bis spät in den Abend hinein dauerte. Der Marktflecken hatte zur Feier des Tages ganz prächtig geflaggt. Wir sind nicht dagegen, wenn man einen Mann, der als Postbote 25 Jahre treu gedient hat, ehrt, aber zuviel ist zuviel!

Einen interessanten Häftling

beherbergt das Wiener Landesgericht seit einigen Tagen: den Sprößling und Stammhalter eines bayrischen Adelsgeschlechts, Franz Josef, Freiherr von Lerchenfeld, der des Betrugs beschuldigt wird. Er ist nach einer Wiener Meldung der Vossischen Zeitung der einzige Sohn des verstorbenen bayrischen Kammerherrn Maximilian, Freiherr von Lerchenfeld dessen Gemahlin die Jugendspielin der Kaiserin Elisabeth war. Als die Baronin im Jahre 1860 einem Knaben das Leben schenkte, übernahm Kaiser Franz Josef Pathenstelle. Im Jahre 1878 trat der junge Freihert in den österreichischen Staatsverband. Er wollte österreichischer Offizier werden, bestand aber die Prüfung nicht. Im Jahre 1883 starb sein Vater mit Hinterlassung eines Barvermögens von 480 000 Kronen und dreier Herrschaftsgüter. Nun begann Lerchenfeld ein tolles Leben. Er geriet in Wucherhände und sank immer tiefer, bis der Staatsanwalt einschreiten mußte. Auf Ersuchen Lerchenfelds hat sein Verteidiger ein Gesuch um Niederschlagung des Prozesses an den österreichischen Kaiser gesandt, wozu dieser das Recht hat.

Ein interessanter Prozeß

wird nächster Tage in Paris verhandelt werden. Vor etwa Jahresfrist verunglückte das Ehepaar Fair bei einer Automobilfahrt tötlich. Nun soll durch Zeugen festgestellt werden, ob der Mann oder die Frau zuerst verschied, da sich hiernach die Erbfolge reguliert. Frau Fair war eine geborene Vanderbilt.

Von neuen Katheder blüten

hat ein Leser der „Deutschen Ztg." einen hübschen Strauß zusammengebunden: Auch die alten Römer hatten Hufeisen. — Es wäre zu trivial, den Griechen diese Hörner in die Schuhe zu schieben. — Es kam die Schlange, die Eisenbahn, die uns in den Apfel der größeren Geschwindigkeit hineinbeißen ließ. — Wenn der Sturmwind die Wellen der Ostsee an die Küste peitscht und eine Springflut entsteht, dann kommen oft große Segelschiffe in den Wäldern Mecklenburgs nieder. — Auf dieser Autorität ritt der Bimetallismus herum. — Jeder Magnet hat ein Gedächtnis. — Kapital ist das, was der Kapitalist mehr bekommt als das Kapital. — Die glückliche Oel- und die unglückliche Essigschicht, die der Staat nach dem Prinzip der Besteuerung mit dem Kochlöffel durcheinanderrührt. — Meine Herren, wenn Ihnen jemand vom Kornwucher spricht, so antworten Sie einfach: „Petroleum". — Jeder Gegenstand, sobald er zur Beurkundung eines Gegenstandes dient, ist eine Urkunde. — So rücken wir als ewige Kreisel auf den Punkt hin. — Der Mischungsdünger aus germanischem Blut, der in die römische Weltordnung hineingespritzt wurde . . . — Meine Herren, Kakao wächst bei uns nicht, ebensowenig Petroleum. — (Aus einem Vortrage über Lebensversicherungen): Es ist nun höchst elliq, wenn ich jetzt nicht sterbe. — Derjenige, den kein Unglück getroffen hat, ist der Unglücklichste. — Wenn der Fabrikbesitzer in den Krieg zieht, verteidigt er seinen Schornstein. — Die Konvertierung ist der dreifache Salto-Mortale des Finanzministers. — Wenn England Australien den Kredit verweigert, liegt letzteres auf dem Rücken und strampelt mit den Beinen. — Der Straßenschmutz in der Kofsaschenfüllung ist wie der Lakritzen im Patzenhofer. — Die Gebirge sind die Mensurnarben der Erde. — (Bei einem Vortrage über singende Flammen): Wenn ich jetzt meiner Flamme einen hohen Cylinder aufsetze, dann wird sie steif. — Wenn wir einen Draht von einer bestimmten Länge haben, so haben wir zunächst die Länge selbst. — Meine Herren, Sie werden sagen, ich sei verrückt, so etwas zu behaupten. Ich werde Ihnen gleich beweisen, daß dieses leicht möglich ist.

Aus Westfalen und Rheinland.

Castrop, 18. Juli. Pferderennen. Das Castroper Jubiläumsmeeting am Mittwoch, 2. September gestaltet sich nach der erlassenen Ausschreibung zu einem sportlichen Ereignis allerersten Ranges im Westen der Monarchie. Um der Bedeutung einer Jubelfeier zu entsprechen, hat das Renn-Comitee die Preise der Rennen, unter Einlegung einer weiteren Steeple Chase, und rund 10 000 Mark gegenüber dem Vorjahre erhöht. Nicht weniger wie 4 Ehrenpreise und 21 200 Mark werden auf dem historischen Kurse des Goldschmiedinger Planes vergeben, wovon allein 10 000 Mark auf die Emschertal-Jubiläums-Steeple-Chase entfallen. Wegen der reichen Preisbemessung schlossen die Nennungen für diese seltene Konkurrenz bereits früher und bekräftigten die angegebenen 18 Anmeldungen wiederum den vornehmen internationalen Charakter des Platzes. Außer einer Holländer Steepler und zwei Neuimportationen aus England bewerben sich in der Hauptsache Hamburger, Berliner und Dresdener Ställe, während die Provinz nur 4 Vertreter zu entsenden hat. Von der übrigen 5 Steeple-Chases des Meetings zu denen noch keine Meldungen vorliegen, ist besonders die als Herrenreiten proponierte neue Goldschmiedinger Jubiläums-Steeple-Chase hervorzuheben, die außer 3500 Mark Gesamtsumme noch mit dem wertvollen Ehrenpreise von Mr. und Mrs. Mulvany bedacht ist. Der alten Castroper, Preis 3000 Mk., ist der prächtige Ehrenpreis zugefallen, den die Vertreter der Stadt Castrop als Zeichen wohlwollenden Verständnisses für den Ausbau des heimischen Sports bewilligten. Weitere Ehrenpreise stifteten die Komitee-Mitglieder Graf E v. Fürstenberg und Freiherr Cl. v. Romberg für das Herdinger Jagd-Rennen und die Wegweiser-Steeple-Chase. Nicht mit Unrecht lassen solche Maßnahmen auf Ereignisse am Sedantage schließen, wie es die Geschichte des Castroper Turfs höchstens in den Veranstaltungen des Glanzjahres 1889 kennt.

Castrop, 18. Juli. Der Schuhmachermeister Backenecker und der Bergmann Watermann, beide von Merklinde, die in der Mordsache Scheipers verhaftet waren, sind wieder entlassen worden.

Lütgendortmund, 18. Juli. Unglücksfall. Auf Zeche „Germania Schacht I" erlitt vergangene Nacht der Bergmann Karl Bernard durch Steinfall aus dem Hangenden derart schwere Verletzungen, daß er bereits auf dem Transport zu Tage verschied. Der Verunglückte wohnte in Lütgendortmund, ist verheiratet und Vater eines Kindes.

Hagen, 19. Juli. Die westfälische Kleinbahnen-Aktiengesellschaft hat die dankenswerte Einrichtung getroffen, zwecks Benutzung bei Schülerausflügen 2c. auf ihren Straßenbahnen von Hagen (Remberg) über die Donnerkuhle nach Hohenlimburg, sowie von Letmathe nach der Dechenhöhle, der Grüne und nach Iserlohn (Ausflüge nach dem Felsenmeer) Sonderwagen zu ermäßigten Preisen zu stellen. So beträgt beispielsweise der Preis für einen Wagen mit einem Fassungsraum für 30 erwachsene Personen für die Strecke Hagen-Hohenlimburg 9 Mark einfach, hin und zurück 16 Mark, für einen Wagen mit einem Fassungsraum von 50 Personen einfach 11 Mark hin und zurück 20 Mark. Nach 11 Uhr Nachts tritt eine Preiserhöhung ein. Bestellungen für Sonderwagen sind tunlichst einen Tag vorher direkt an das Betriebsbureau: Westfälische Kleinbahnen Letmathe zu richten.

Letmathe, 16. Juli. Die Fleischpreise der hiesigen Metzger haben zu unliebsamen Auseinandersetzungen geführt. In Anbetracht der hohen Viehpreise forderten die hiesigen Metzger seit einiger Zeit für Rindfleisch 70 Pfg. pro Pfund, 6 Pfg. Aufschlag. Schweinefleisch kostet seit Jahresfrist 80 Pfg. Nach einberufener öffentlicher Protestversammlung gegen diesen neuen Aufschlag wurde ein auswärtiger Metzger engagiert, der hier eine Filiale errichtete und Rindfleisch für 65 Pfg. und Schweinefleisch zu 70 Pfg. das Pfund verkaufte. Heute Morgen nun ließen die vereinigten Metzger von Letmathe-Oestrich ein Flugblatt verbreiten, worin sie erklärten Rindfleisch zu 65, und Schweinefleisch zu 70 Pfg., sowie alle übrigen Fleisch- und Wurstwaren zu den bisherigen Preisen gegen Barzahlung verkaufen zu wollen, um wie es in dem Flugblatte heißt, der unliebsamen Konkurrenz ein Ziel zu setzen. Gegen den auswärtigen Metzger ist nach dem Flugblatt gerichtliche Anzeige erstattet, da dieser nach seiner eigenen Aussage an seiner Wage in einem anderen Verkaufslokale eine Vorrichtung angebracht haben soll, wonach jeder Käufer um 20 Gramm betrogen wurde. Auch habe derselbe verschiedentlich, so in Ergste von der Schweinekasse krankes Vieh aufgekauft. Das Flugblatt wurde von der Polizei beschlagnahmt, weil der Name des Druckers nicht vermerkt war. Heute Nachmittag wurde dasselbe noch einmal mit dem Namen des Druckers verteilt. Auf den Ausgang des „Fleischkrieges" kann man gespannt sein.

Schwerte, 18. Juli. Heute Vormittag gegen 11 Uhr wurde der jugendliche Arbeiter Emil Brune auf der Eisenindustrie hierselbst, welcher mit der Abkoppelung eines an einer Lokomotive angehängten, schwer mit Eisenschlacke beladenen Wagens beschäftigt war, zu Tode gequetscht. Der abgekoppelte Wagen war, nachdem er freigeworden, auf die Maschine zugelaufen und hatte dem Brune, der sich zwischen Wagen und Maschine beschäftigte, den Kopf zerdrückt und fast vollständig vom Rumpfe getrennt.

Steele, 18. Juli. Gestern wurde der Landwirt Bernhard Schürmann beim Baden in der Ruhr von einem Schlaganfall getroffen, der ihn sofort tötete.

Duisburg, 18. Juli. Der im Prozeß Terlinden zu 6 Jahren Gefängnis verurteilte Prokurist Kosbadt hat Revision eingelegt.

Elberfeld, 17. Juli. Ein gräßliches Unglück entstand heute Morgen im Hause Kleeblattstraße 29 bei dem dort wohnenden Fabrikanten photographischer Bedarfsartikel Hugo Seuthe. In der dritten Etage war der Arbeiter Karl Lübbert mit der Herstellung von Blitzpulver beschäftigt, als plötzlich eine Explosion entstand. Der Fußboden von der dritten nach der zweiten Etage wurde durchgeschlagen. Gleichzeitig schlugen Flammen aus den Fenstern und dem Dachboden heraus. Die Feuerwehr wurde alarmiert und fand, nachdem der Brand gelöscht war, den Lübbert zwischen den Spalierlatten total verbrannt als Leiche vor.

Rheydt, 16. Juli. Durch den Zusammenbruch eines Gerüstes an einem Neubau wurden zwei verheiratete Arbeiter schwer verletzt.

Krefeld, 17. Juli. Eine in letzter Zeit an der Kopfrose leidende, auf der Weststraße wohnende Frau beging gestern Selbstmord, indem sie sich mit einem Küchenmesser den Hals durchschnitt. Vermutlich ist infolge der Einwirkung der Krankheit Geistesstörung eingetreten, in welchem Zustand die Frau die Tat begangen hat.

Düsseldorf, 15. Juli. Kriegsgericht. Musketier Andreas Szykowurz von der 10. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 39 hierselbst hatte sich nach seiner Aushebung zum Militär im August heimlich entfernt, auf Wanderschaft begeben und nirgends angemeldet. Es traf den Soldaten diesentwegen eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen 1 Tag. — Der augenblicklich ganzinvalide Matrose Hermann Theodor Osterfeld, früher bei der zweiten Komp. der 2. Matrosen-Division kam, als er im Militärarresthaus zu Mülheim a. d. Ruhr 2 Tage Mittelarrest verbüßen sollte, angetrunken ins Lokal und machte sich der Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung schuldig. Urteil: 4 Wochen strengen Arrest. — In der Nacht zum 31. Mai verübten die Füsiliere Wilhelm Adenauer und Phil. Meyer von der 8. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 39 hierselbst sowie der Husar Joseph Fahnenschreiber von der 2. Eskadron des hiesigen Husarenregiments auf der Kaulbachstraße groben Unfug, wobei sie sich gleichzeitig der Widerstandsleistung und des tätlichen Angriffs auf einen Polizeibeamten schuldig machten. M. wurde zu 2 Monaten Gefängnis und 8 Tagen Haft, A. zu 1 Monat Gefängnis und 8 Tagen Haft, F. zu 12 Tagen Haft verurteilt. — Musketier Peter Blasius von der 6. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 53 in Kalk hatte zugeständlich in 6 Fällen seinen Kameraden Geld und andere Gegenstände entwendet. Das Urteil gegen ihn lautete auf 5 Monat Gefängnis und Versetzung in die zweite Soldatenklasse. — Der Unteroffizier der Landwehr 2. Aufgebots Hermann Korth aus dem Landwehrbezirk Essen war vom dortigen Landgericht wegen Betruges zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Heute sprach das Kriegsgericht die Degradation des Verurteilten aus.

Düsseldorf, 17. Juli. Der fahrlässigen Tötung war heute vor der hiesigen Strafkammer der in der Grafenberger Irrenanstalt tätige Krankenwärter H. Stoff angeklagt. In der Abteilung für unheilbare Kranke befand sich ein Geisteskranker, der an Gesichtsrose litt und in diesem Krankheitsstadium heftige Schmerzen zu erdulden hatte. Als der Mann nächtlicherweise wieder einmal Schmerzensrufe ausstieß, gab ihm der heutige Angeklagte anstatt des vorgeschriebenen Beruhigungspulvers Paradelyd irrtümlicherweise 7 bis 8 Gramm Opium, eine viel zu hohe Dosis. Der Kranke fiel in Krämpfe und war am folgenden Morgen tot. Den unvorsichtigen Wärter traf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

Düsseldorf, 17. Juli. Ein niederrheinisches Fabrikatablissement entließ am Tage der Reichstags-

Aachen, 16. Juni, seine Arbeiter schon um 4 Uhr nachmittags, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihr Wahlrecht auszuüben. Die drei Stunden, welche die Leute nicht gearbeitet hatten, wurden ihnen alsdann vom Wochenlohne gekürzt, womit sich ein Schlosser nicht einverstanden erklärte und den in Frage kommenden Lohn von 1,05 Mark bei dem zuständigen Gewerbegerichte einklagte. Das Gericht verurteilte die Firma zur Zahlung des Betrages und zwar auf Grund des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches, worin es heißt: „Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird."

Köln, 18. Juli. In einem Hause am Holzmarkt waren gestern Installateure an der Gasleitung beschäftigt. Als sie Feierabend gemacht hatten, verbreitete sich in dem Hause ein durchdringender Gasgeruch, der einen mit dem Anbringen von Gardinen beschäftigten Mann veranlaßte, nach der Ursache des Gasaustrittes zu forschen. Er versuchte mittelst eines Streichholzes die Undichtigkeit des Gasrohres in dem betreffenden Zimmer festzustellen, als eine heftige Explosion erfolgte. Mehrere Fensterscheiben des Zimmers wurden zertrümmert und der Mann erlitt bei dem entstandenen Brande bedeutende Brandwunden.

Aachen, 17. Juli. Der Kommis Otto Adler und der Händler Karl Jäger hatten von dem holländischen Grenzorte Heerlem aus die deutsche Handelswelt erheblich gebrandschatzt, indem sie auf Briefbogen mit falschen Firmenaufdrücken wie „Tuch- und Buxkin-Lager", „Papier und Düten-fabrik", „Internationales Waren-Exporthaus. G. m. b. H." usw. Waren aller Art bestellten und diese auch, zum Teil in großen Mengen, erhielten, um sie sofort nach Empfang zu jedem Preise loszuschlagen. Die Lieferanten gingen sämtlich leer aus. Die Strafkammer verurteilte den Adler zu drei Jahren, den Jäger zu einem Jahre Gefängnis.

):(**Trier**, 16. Juli. Der Trierischen Zeitung wird aus Neunkirchen an der Saar geschrieben, daß die Reichstagswahl im dortigen Wahlkreise, in dem Fuchs (Zentrum) mit 38 Stimmen über seinen nationalliberalen Gegenkandidaten gesiegt hat, umgeworfen werden muß. Es soll statt der amtlichen Liste eine mit dieser nicht übereinstimmenden Parteiliste benutzt worden sein; ferner sollen 120 Leute gewählt haben, die entweder noch nicht das gesetzliche Alter hatten oder Altersunterstützungen genießen.

Barmen, 18. Juli. Am heutigen Tage wurde hier die Weihe eines Denkmals vollzogen, das die Erzieher unserer Jugend im ganzen deutschen Reiche einem Mann errichtet haben, der gleich Pestalozzi bahnbrechend auf dem Gebiete der Lehr- und Erziehungskunst gewirkt hat; sein Name ist Friedr. Wilh. Dörpfeld. Geboren im Jahre 1824 in einem Orte bei Wermelskirchen als Sohn eines Rektors, besuchte er das Seminar in Mörs und wurde dann Lehrer an der dortigen Präparandenanstalt. Schon früh wurde man auf den jungen Pädagogen, der sich die Volksschule zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte, aufmerksam, und die Wupperfelder Schulgemeinde berief ihn 1849 zum Hauptlehrer, an der er über 40 Jahre auf das segensreichste gewirkt hat. Im Jahre 1857 gab er das „Evangelische Schulblatt" heraus und seine wissenschaftlichen, von einem gesunden freiheitlichen Geiste durchwehten Abhandlungen erregten in den weitesten Kreisen Interesse und freudige Zustimmung. Im Jahre 1872 nahm er auf Berufung des damaligen Kultusministrs Dr. Falk als einziger Volksschullehrer an einer Konferenz von Schulräten, Seminardirektoren und Abgeordneten teil, die neue Lehr- und Organisationspläne für die Volksschule beraten sollte. Auch später hat es die Regierung an mannigfachen Beweisen, wie sehr sie die Verdienste dieses wahrhaft großen und volkstümlichen Mannes zu schätzen wußte, nicht fehlen lassen, und der damalige Kultusminister schrieb von ihm: „Der Verewigte hat mit einer Hingebung und Treue für die Schule gewirkt, welche bleibende und gesegnete Früchte für dieselbe gezeitigt hat. Sein Andenken wird jederzeit von der Schulverwaltung in hohen Ehren gehalten werden." Seine gesammelten Schriften, welche 12 Bände umfassen, werden für alle Zeiten eine unerschöpfliche Fundgrube pädagogischer Weisheit für die Erzieher unseres Volkes bilden. Nach Eintritt in den Ruhestand verlegte Dörpfeld seinen Wohnsitz nach Ronsdorf, wo er im Jahre 1893, fast 70 Jahre alt, gestorben ist. Seine Gebeine ruhen auf dem alten Wupperfelder Kirchhofe, wo auch seine ihm längst im Tode vorausgegangene Gattin begraben liegt.

Wermelskirchen, 19. Juli. In der vergangenen Nacht wurde in Ostringhausen ein junger, harmloser Arbeiter, Otto Wiedenhöfer aus Dabringhausen von zwei übelberüchtigten Raufbolden, Ewald Fink und Hugo Schüller, die auch schon an anderen Personen verschiedentlich ihre Roheit ausgelassen hatten, zu Tode geprügelt. Das Opfer hatte furchtbare Verletzungen davongetragen. Mit einem schweren Knüppel waren ihm Stirn, Nasenbein und Kiefern eingeschlagen worden. Auf dem Transport nach dem Krankenhause verschied der junge Mann. Der Ueberfall erfolgte ohne jede Veranlassung, lediglich infolge durch den Genuß von Branntwein vermehrter Rauflust. Die Täter wurden festgenommen und gefesselt zum Landgericht Elberfeld abgeführt.

Aachen, 19. Juli. Gestern Nachmittag verschied im Alter von 65 Jahren der Pfarrer von St. Jakob, Definitor, Ehrenstiftsherr und päpstlicher Ehrenkämmerer, Heinrich Metzmacher nach längerer Krankheit.

Witten und Umgegend.

Witten, 20. Juli.

X — Eine von ungefähr 20 Personen besuchte Maurerversammlung für Witten und Umgegend fand am Samstag Abend in dem Lokale von Schwanke in der Oberstraße statt. Der Maurer Kalf aus Dortmund hielt einen Vortrag über das Thema: „Warum müssen wir uns organisieren?"

0 — Wie in früheren Jahren hatten die Arbeiter der hiesigen Eisenbahn-Hauptwerkstatt auch für diesen Sommer um Stellung eines Extrazuges zu einem Ausfluge nach Remscheid gebeten. Die Direktion hat den Antrag abschlägig beschieden.

A — Der Bergmann Schallenberg geriet am Samstag auf Zeche Bergmann unter herabfallende Gesteinmassen und zog sich dabei eine solche Brustquetschung zu, daß er in das Marienhospital geschafft werden mußte.

A — Auf einem hiesigen Werke wurde in der vorletzten Nacht ein Arbeiter gegen seinen Meister derart renitent, daß er gewaltsam vom Platze geschafft werden mußte.

A — Zu einer Schlägerei zwischen einer Anzahl junger Leute kam es in der Nacht zum Samstag in der Oberstraße, wobei es blutige Köpfen die Streitenden die Flucht.

R — Abgefaßt wurde am Samstag ein Arbeiter als er einem Kollegen am Bahnhof West das Portemonnaie mit Inhalt aus der Tasche entwendete. Einige in der Nähe des Tatorts beschäftigte Arbeiter sahen, daß sich der Dieb an der Tasche des Bestohlenen zu schaffen machte. Als er sich entfernte, gingen sie ihm bis zu seiner Wohnung am Königsplatz nach, wo er das gestohlene Gut herausgab.

m. — Fortgesetzt wurden den Zieglern von der M.'schen Ziegelei an der Grünstraße von ihren im Schlafsaal hängenden Kleidungsstücken Geldbeträge gestohlen. Gestern wurde nun der Arbeiter Astanasius W. dabei abgefaßt, wie er sich auf den Schlafsaal schlich und einen Koffer durchwühlte.

p **Stockum**, 17. Juli. Unsere Gemeinde war am Abend des 26. Mai der Schauplatz eines wüsten Auftrittes, welcher heute die Ferienstrafkammer Bochum beschäftigte. Angeklagt waren die Bergleute Emil Specht, Emil Sarhage, Rudolf Mersmann und Gustav Schneider, sämtlich aus Stockum. Die ersteren befanden sich in Untersuchungshaft, Mersmann und Schneider auf freiem Fuß. Am Abend des 25. Mai kam es zwischen Emil Specht und seiner Cousine Ehefrau Schriepel zu Auseinandersetzungen. Specht beleidigte letztere, bei welcher er zur Miete wohnte, durch Schimpfworte gemeinster Art und ließ schließlich hinreißen, sie zu ohrfeigen. Auf die Hilferufe der Frau eilte ihr Mann herbei und befreite sie aus den Händen des rohen Gesellen, dessen Wut sich nun gegen den Mann wandte, den er gegen die Korridortür schleuderte, wo Schriepel bewußtlos liegen blieb. Dann schloß er sein Zimmer zu und ließ seine Wut an den Kleidungsstücken der Frau aus. Ein neues Jacket zerriß er in kleine Fetzen. Am anderen Morgen verließ er die Wohnung, deren Betreten ihm verboten wurde. Dennoch kehrte er Abends mit dem zweiten Angeklagten Sarhage zurück. Wiederum zum Verlassen der Wohnung aufgefordert, schlug er die Scheiben der Haus- und Korridortür entzwei. Die Einwohner mußten eiligst in das obere Stockwerk flüchten. Die Korridortür trat der reckenhaft gebaute Geselle mit den Füßen ein und machte es sich mit dem Sarhage gemütlich in der Küche. Mittlerweile wurden Polizei und Gendarmerie herangeholt, auf deren Aufforderung beide das Haus verließen und Witten zustrebten. Sie kamen aber wieder zurück, um abermals die Wohnung des Sch. zu betreten. Vor dem Hause wurden sie aber verhaftet und weil sie sich wie wilde Tiere gebärdeten in Fesseln gelegt. Sarhage warf den Polizeibeamten in den Graben, während Specht ihn beschimpfte. Die herbeigeeilte Volksmenge ergriff für die Gefangenen Partei. Der Gendarm mußte schließlich blank ziehen und sich gegen die Menge wenden. Specht gelang es, zu entfliehen. Sarhage wurde endlich mit Aufwendung größter Gewalt in das Arresthaus eingesperrt. Specht hatte sich mittlerweile mehrere Spießgesellen geholt, mit denen er nun gegen den Gendarm loswütete. Dieser zog den Revolver und drohte Specht, wenn er näher trete, niederzuschießen. Es gelang denn auch die Verhaftung des Specht. Die übrigen Angeklagten betraten wiederholt den Garten des Dönhof, welcher das Arresthaus begrenzte und versuchten, zu den Gefangenen zu gelangen. Specht und Dönhoff wurden des qualifizierten Hausfriedensbruches, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung, Specht außerdem der Beleidigung und Mißhandlung in 2 Fällen. Mersmann und Schneider des widerrechtlichen Eindringens in fremdes Besitztum für schuldig befunden. Specht erhielt 6 Monate Gefängnis, Sarhage einen Monat 14 Tage und die übrigen Angeklagten je eine Woche Gefängnis.

0 **Heven**, 19. Juli. Ein Händler aus Witten wollte mit seinem Gefährt den sogenannten Hammerberg hinunterfahren. Da sich kein Hemmschuh am Wagen befand, so lief letzterer dem vorgespannten Pferd auf die Hinterbeine. Das Tier kam infolgedessen zu Falle und konnte nur mit großer Mühe wieder auf die Beine gebracht werden. Die Passanten, welche ihrer Entrüstung über die Tierquälerei Ausdruck gaben, wurden, wie in der Regel, von dem Wagenlenker mit Schimpfworten bedacht.

Langendreer, 17. Juli. Die Vorarbeiten für die beiden neuen evangelischen Kirchen an der Kaiserstraße am Bahnhofe sind nunmehr soweit gediehen, daß die Ausschreibung der Arbeiten in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Langendreer, 17. Juli. Mit der Verlegung eines Amtsgerichts nach hier scheint es nun doch nichts werden zu sollen, denn die in dieser Angelegenheit getanen Schritte haben bisher keinen Erfolg gehabt. Darnach bleibt Witten das zuständige Amtsgericht für Langendreer, was hier um so mehr empfunden wird, als Langendreer sich in den letzten Jahren ganz erheblich entwickelt und bereits über 20 000 Einwohner hat. Wie lange wirds dauern, und Langendreer hat Witten überflügelt. Zudem ist das Amtsgericht Witten sehr stark belastet, wird also notgedrungen eine Vergrößerung in mancher Beziehung erfahren müssen, daher trägt man sich hier immer noch mit der Hoffnung, daß die Errichtung eines Amtsgerichts in Langendreer nur noch eine Frage der Zeit ist.

Bochum, 19. Juli. Auf der Zeche „Dannenbaum", Schacht III, gerieten 2 Bergleute unter herabfallende Gesteinsmassen; einer derselben wurde tot, der andere lebensgefährlich verletzt hervorgeholt.

p **Bochum**, 20. Juli. Bis jetzt haben 5 Unternehmer die Forderungen der Maurer bewilligt, über 4 Bauplätze ist die Bausperre verhängt.

p **Bochum**, 20. Juli. Zu Ehren des Hauptmanns der Landwehr a. D. Hoffmann fand hier eine große Jubelfeier statt, an welcher sich sämtliche Kriegervereine des Kreisverbandes Bochum beteiligt haben.

Baukau bei Herne, 17. Juli. Ueber den Tod des Gendarmen Röhrkasten wird dem „M. Spr." geschrieben: Heute früh wurde der in Herne stationierte Fußgendarm Röhrkasten mit durchgeschossenem Kopfe auf dem freien Platz neben der Winkelmannschen Wirtschaft tot aufgefunden. Der abgeschossene Revolver lag bei der Leiche. Bisher wurde festgestellt, daß Röhrkasten gestern abend in Gemeinschaft mit dem Polizeisergeanten Isenbeck einen Rundgang durch die Gemeinde machte, und daß sich beide gegen 1½ Uhr Nachts trennten. Röhrkasten war an dem Abend durchaus nicht erregt oder verstimmt. Da die Leiche kaum 50 Schritt von Isenbergs Wohnung gefunden wurde, nimmt man an, Röhrkasten habe seinen Revolver schußbereit gemacht, weil er sich allein nicht sicher fühlte und dann durch unvorsichtiges Handtieren seinen Tod herbeigeführt. Gegen die Annahme eines freiwilligen Todes spricht der Umstand, daß er den Helm noch hatte, und daß die Kugel durch den Helmrand in die Stirn drang. Der Verstorbene lebte in glücklichster mit fünf Kindern gesegneter Ehe. Das Ereignis weckt die Erinnerung an ein ähnliches Vorkommnis aus dem Jahre 1875, das bis heute noch nicht aufgeklärt ist. Damals wurde ein Polizeikommissar aus Herne, der am späten Abend Verwandte nach Bochum gebracht hatte, mit einer großen Stichwunde tot aufgefunden. Sein Degen war in eine Lage gebracht, die wohl einen Selbstmord wahrscheinlich machen sollte, aber die Größe der Wunde und andere Umstände sprachen durchaus dagegen, ließen vielmehr auf ein Verbrechen schließen.

Dortmund, 18. Juli. Heute früh wurde in seinem Bett der städtische Bureaugehülfe F. erschossen vorgefunden. Wie die „Dortm. Ztg." erfährt, hatte sich der Selbstmörder verschiedene Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, die gestern aufgedeckt wurden.

Telegramme.

Der sterbende Papst.

Rom, 19. Juli. 12 Uhr 25 Minuten mittags. Die Kardinäle haben soeben den Vatikan verlassen; es bestätigt sich, daß der Zustand des Papstes äußerst ernst ist. Die Botschafter haben in diesem Sinne an ihre Regierungen telegraphiert.

Rom, 19. Juli. Die Blätter veröffentlichen Sonderausgaben mit der Nachricht von der plötzlichen Verschlimmerung im Befinden des Papstes; diese trat, dem „Giornale d'Italia" zufolge heute früh 10 Uhr ein. Die Herbeirufung des Groß-Pönitentiars und des Kardinalkämmerers, die, wenn der Papst stirbt, zuerst gerufen werden müssen, rief große Erregung hervor; um 11½ Uhr war bereits das Gerücht verbreitet, der Papst sei gestorben, es wurde jedoch dementiert. Der Großpönitentiar Kardinal Vannutelli ist, um für alle Fälle anwesend zu sein, im Vatikan geblieben. Kardinal-Staatssekretär Rampolla entschuldigte sich bei den Diplomaten, die im Vatikan erschienen, daß er sie augenblicklich nicht empfangen könne, da er zu sehr in Anspruch genommen sei.

Rom, 19. Juli. Der Beichtvater des Papstes hält sich dauernd in dem Vorzimmer des päpstlichen Gemaches auf. Der Kardinalstaatssekretär Rampolla kam zweimal aus seiner Wohnung herab, um den Papst zu besuchen. Der Großpönitentiar Kardinal Serafino Vannutelli bleibt ständig im Vatikan.

Die Mitglieder des beim päpstlichen Stuhle beglaubigten diplomatischen Korps halten ihre Wagen bereit, um sich gegebenenfalls sofort in den Vatikan begeben zu können; auch Kardinal Oreglia, der heute Nachmittag noch nicht im Vatikan erschienen ist, hält seinen Wagen bereit. Kardinal Vannutelli, der heute Vormittag im Augenblick der äußersten Besorgnis schleunigst in den Vatikan berufen wurde, hat den Vatikan nicht wieder verlassen; mit ihm halten sich abwechselnd drei päpstliche Zeremonienmeister bereit für den Fall, daß Vannutelli berufen werden sollte, um dem Papst die Absolution zu erteilen.

Die Aerzte Mazzoni und Rosseni trafen um 5¼ Uhr nachmittags im Vatikan ein

Rom, 19. Juli. Der um 6 Uhr abends ausgegebene Krankheitsbericht sagt:

Der Papst verbrachte den Tag in einem fast ununterbrochenen schlafartigen Zustand. Die Kräfte sind noch weiter herabgesetzt. Atmung 30, Puls 96, Temperatur 36,4

Mazzoni, Rossoni, Lapponi.

Rom, 20. Juli. Der dritten Ausgabe der Tribuna zufolge begab sich Kardinal Vannutelli neun Uhr abends in das Gemach des Papstes, was bedeuten würde, daß der Papst im Sterben liege.

Rom, 20. Juli. 10½ Uhr abends. Aus dem Vatikan kommende Kardinäle teilen mit, daß Kardinal Vives sich in das Gemach des Papstes begeben habe, um an Stelle des Beichtvaters Pifferi zu treten, der alt und auf sei. Der Papst habe die Reliquien geküßt und mit Anstrengung das Zeichen des Kreuzes gemacht. Die meisten Kardinäle verließen den Vatikan, halten aber Wagen bereit, um jeden Augenblick zurückkehren zu können. Kardinal Vannutelli bleibt die Nacht über im Vatikan.

Rom. 20. Juli. Als die Aerzte den Papst gestern Abend besuchten, erkannte er sie nicht mehr.

Nach einem späteren in Rom heute morgen 4 Uhr 6 Minuten aufgegebenen Telegramm herrscht in diplomatischen Kreisen das Gerücht, der Papst sei schon gestern abend 9 Uhr gestorben. Man erinnert dabei daran, daß auch der Tod Pius IX. stundenlang geheim gehalten wurde. Das gesamte diplomatische Korps kam gestern wiederholt in den Vatikan und auch Präsident Roosevelt erbat telegraphisch unter dem Ausdruck seiner Sympathie Nachrichten über das Befinden des Papstes. Angesichts der bevorstehenden Katastrophe hat die Regierung den Fernsprechdienst für die Provinz unterbrochen.

Berlin, 20. Juli. Ueber das Befinden des Papstes läßt sich das Tageblatt aus Rom telegraphieren: Im Laufe des gestrigen Tages machte Lapponi dem Papste verschiedene Kampfereinspritzungen, welche ihn vorübergehend etwas belebten, er kam jedoch nicht völlig zu sich. Den Tag über lag der Papst in einem beinahe bewußtlosen Zustande. Die Versuche, eine künstliche Ernährung herbeizuführen, waren vergeblich. Monsignore Pifferi wurde gerufen; er mußte dem Papste die Sterbe-te abnehmen. Der Kranke brachte aber keinen Ton hervor und fiel alsbald in seinen bewußtlosen Zustand zurück. Um 8 Uhr abends erteilte Kardinal Vives dem Papste den Segen Sankt Franziskos. Auf die italienische Litanei versuchte der Papst zu antworten.

Priester verhaftet.

Paris, 20. Juli. Aus Sanct Dieux wird berichtet: Die Gerichtsbehörde begab sich gestern nach Nardmehr und nahm den Pfarrer der dortigen Gemeinde, welcher beschuldigt ist, Sittlichkeitsvergehen an kleinen Mädchen während des Religionsunterrichtes begangen zu haben, gefangen. Er wurde in einem geschlossenen Wagen ins Gefängnis abgeführt. Eine drohende Menge hatte sich eingefunden, um den Priester zu lynchen.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

Stettin, 20. Juli. Wie die Stettiner Abendpost mitteilt, stieß der auf der Rückfahrt von einer Exkursion nach Divenow begriffene gut besetzte Dampfer „Terra" gestern Abend 10 Uhr mit dem Poeliter Dampfer „Hugo" zusammen. Der Dampfer „Hugo" fuhr der „Terra" mit voller Kraft in den Bug und brachte ihm ein großes Leck bei, so daß die Kajütten der „Terra" sich sofort mit Wasser füllten und die Passagiere nur mit größter Mühe gerettet werden konnten. Der Kapitän der „Terra" ließ das Schiff sofort nach dem Zusammenstoß landwärts fahren und dann mit aller Kraft auf den Strand auflaufen, so daß das Sinken des Schiffes vermieden wurde. Die Passagiere sprangen teils auf den „Hugo", teils wurden sie von vorüberfahrenden Dampfern und Booten aufgenommen. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist noch nicht festgestellt.

Ueberschwemmung infolge Dammbruches.

Berlin, 20. Juli. Nach Blättermeldungen aus Glogau erfolgte gestern bei Saarbor ein Dammbruch, wobei die ganze Milzinger Niederung überflutet wurde. Um weiteres Unheil zu verhüten, mußten die Schleusen welche im vergangenen Jahre mit großen Kosten erbaut worden, zerstört werden. Im Dorfe drang das Wasser in Keller und Ställe ein.

Die weite Niederung gleicht einem See. Von Glogau wurde ein Pionierbattaillon erbeten. Im Kreise Grieg sind gegen 4800 Hektar Felder überschwemmt und deren Bestand vollständig vernichtet.

Molde, 19. Juli. Gestern Abend lief der zweite von der Nordlandreise zurückkehrende Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Prinzessin Victoria Luise" Molde an. Wie auf der „Auguste Victoria", hatte auch dieser Dampfer ein zahlreiches Kontingent Amerikaner, nahezu die Hälfte aller Passagiere, an Bord. Nach der kaiserlichen Abendtafel, zu welcher Admiral Hollmann und der Kapitän der „Prinzessin Victoria Luise" Einladungen erhalten hatten, wurde sämtlichen Passagieren die Besichtigung S. M. J. „Hohenzollern" gestattet. Heute früh 2 Uhr trat der Hamburger Dampfer die Heimreise an.

Berlin, 19. Juli. In der Sitzung der aus amerikanischen, mexikanischen und deutschen Delegierten zusammengesetzten Währungskommission am 18. d. Mts. wurden die Pläne der Einführung einer nationalen Silberwährung in China auf der Basis eines festen Wertverhältnisses des Silbers zum Golde nebst den Maßregeln zur Durchführung dieses Systems im einzelnen entwickelt und erörtert. Die nächste Sitzung wird am Dienstag, den 21. d. M. stattfinden.

Berlin, 18. Juli. Gestern Abend schlug ein Blitz in einen Straßenbahnwagen der Linie Berlin-Charlottenburg-Stettiner Bahnhof in der Franklinstraße. Der Blitz scheint diesen Weg zum Teil oder ganz durch die Starkstromleitung und die Motore des Wagens genommen zu haben. Beides zusammen bildet einen „Blitzableiter", da Oberleitung und Schienen einen Stromkreis herstellen. Die Insassen des Wagens erlitten nicht den geringsten Schaden. Eine Beschädigung verursachte lediglich der Schrecken, der die Fahrgäste ergriff. Alles drängte zum Ausgang, so daß einige Personen leichte Quetschungen erlitten. Die Motore des Wagens versagten nach dem Blitzschlag.

Beuthen, 18. Juli. Heute Abend 8 Uhr fand auf der Station Orzegow ein Zusammenstoß zwischen einem kurz vorher von Beuthen abgegangenen Personenzug und einem Güterzuge statt. 5 Wagen wurden zertrümmert. Personen sind nicht verletzt.

Kelze (Bezirk Kassel), 17. Juli. Durch Großfeuer wurden hier gestern Abend vier Wohnhäuser mit Nebengebäuden in Asche gelegt. Eine bettlägerige Frau konnte nur mit knapper Not gerettet werden.

Friedberg (Hessen), 18. Juli. Bei einem gestern Abend über unsere Gegend niedergegangenen schweren Gewitter schlug laut „Frankf. Generalanz." der Blitz in das Haus eines Boten ein und richtete dort große Zerstörungen an. Der Bote selbst wurde im Zimmer vom Blitz getroffen und an beiden Beinen schwer verbrannt.

Metz, 18. Juli. Laut „Lothr. Ztg." wurde in Eckirch der Holzhauer Flück bei der Arbeit von einer niederfallenden Tanne erschlagen.

Petersburg, 19. Juli. Nach einer heute eingetroffenen Depesche aus Samara beträgt der durch den Brand des Handelsdorfes Pokrowskoi angerichtete Schaden 8 Millionen Rubel, nach einer anderen Meldung sogar 15 Millionen Rubel; nur 4 Millionen sind durch Versicherung gedeckt. 11 Barken, mit 2½ Millionen Pud Weizen beladen, sind verbrannt. Mehrere große Wollgarnfirmen haben bedeutende Verluste erlitten.

Nischni-Nowgorod, 19. Juli. In der Nähe der Stadt verbrannte der zweistöckige Dampfer „Peter I.", welcher von Rhoinsk und Samara mit über 200 Passagieren und 7000 Pud Fracht nach der hiesigen Messe ging. Der Dampfer war von der Gesellschaft „Nadeshda" gepachtet. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt, bisher sind gegen 50 Vermißte angemeldet.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 19. Juli, abends	Am 20. Juli, morgens
Luft 21 Grad	Luft 20 Grad
Wasser 20 „	Wasser 18,5 „

Die Bedeutung der Tierschutz-Bestrebungen.

Von Hermann Stenz.

Einer der Helden, denen man die Abschaffung der Negersklaverei in Amerika verdankt, Garrison, hat gesagt: „Das Beste, was man in der Welt tun kann, ist dies: Hand an seine Sache anlegen, die gerecht, aber unvolkstümlich ist. Ausdrücklich bemerke ich: gerecht, aber unvolkstümlich, denn die Menschen können auch eine unpopuläre Sache ergreifen, welche es verdient, unpopulär zu sein."

Diese Worte lassen sich durchaus auf die Tierschutz-Bestrebungen anwenden. Seit fast 100 Jahren redet man von „Tierschutz", seit fast 80 Jahren gibt es „Tierschutz-Vereine", aber, daß die Tiere nunmehr wirklich gegen Grausamkeiten geschützt seien, kann man nicht behaupten. Und volkstümlich ist der Tierschutz auch nicht.

Es gibt Tausende von Städten und großen Ortschaften in Deutschland, jedoch nur etwa 300 Tierschutzvereine. Während in jedem Nest die verschiedensten Vereine für alle möglichen Zwecke zu finden sind, ist eine Vereinigung, die sich dem traurigen Los der Tiere widmet, eine große Seltenheit. Und in anderen Ländern ist dieses Verhältnis noch schlimmer. Es scheint so, als ob die meisten Menschen glauben, sie täten Unrecht, wenn sie auch der Tiere gedächten. Selbst die bisherigen Ideale, also die Wunschziele der Menschheit, erweisen sich als zu eng, da sie nicht genügend auf die Tiere Rücksicht nehmen. Der Philosoph Fichte z. B. setzt als Höchstes die Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt. Fichte ist lange tot, aber der Zeitgeist ist inzwischen nicht fortgeschritten. Noch immer herrscht den Tieren gegenüber größtenteils völlige Barbarei: noch immer gelten sie, trotzdem sie lebendige Wesen sind, vor dem Rechte als bloße Sachen.

„Um die Millionen der menschlichen Bevölkerung — sagt der Amerikaner Geo T. Angell — baut sich eine Schutzwehr von Kirche und Staat, Gesetzen, Gerichtshöfen und Beamten, öffentlicher und privater Mildtätigkeit, aber für die Hunderte von Millionen unserer Tierwelt ist kein einziges wirksames Gesetz je verordnet worden."

Also nicht eine Empfindelei ist es, daß wir zu Gunsten der Tiere eintreten, sondern eine tiefernste Notwendigkeit. Es darf uns auch niemand den Rat geben, wir möchten nur lieber erst die Menschen schützen, dort hätte man noch Aufgaben genug. Wir fragen zurück: Wann sollen die armen Tiere darankommen? Was hindert uns denn, schon heute einen barmherzigen Blick für ihre Leiden zu haben und auf deren Linderung bedacht zu sein? In den Zeiten der härtesten Sklaverei haben es die Menschen nicht entfernt so traurig gehabt, wie es die überwiegende Mehrheit der Tiere noch in unserem heutigen Zeitalter hat, welches doch als ein „humanes" gilt.

Ziehen wir einen Vergleich. Würde beispielsweise die menschliche Arbeiterbevölkerung auch nur eine einzige Woche lan sich bei jeder Gelegenheit so brutal schlagen lassen, wie es für die Pferde, selbst bei treuester Pflichterfüllung, altherkömmlich ist? Oder würde sich die Arbeiterbevölkerung auch nur eine Woche lang die Anlegung eines Kopfhochhaltezügels ruhig gefallen lassen, wie ihn tausende von Pferden, diese ärmsten aller Arbeiter, Tag für Tag (als Aufsatzzügel) seit vielen Jahrzehnten klaglos tragen müssen? Würde, um ein drittes Beispiel zu nehmen nicht sofort eine allgemeine Empörung ausbrechen, wenn etwa ein Tyrann den Befehl erließe, daß die menschlichen Arbeiter ihrer lebenden Körper zum Nutzen der Wissenschaft für qualvolle Vivisektionsversuche zur Verfügung zu stellen hätten, wie man es betreffs der Tiere doch für ganz selbstverständlich erachtet? So ist es durchweg. Die Tiere, namentlich die dem Menschen am willigsten, treuesten, nützlichsten, erleiden das Allerfurchtbarste und Allerärgste, was man ersinnen kann; jedoch fast kein Mensch bekümmert sich darum und hilft. Statt dessen sind unzählige Menschen sogleich bei der Hand, die Tierschutzbestrebungen unzeitgemäß oder überflüssig zu finden, sie lächerlich zu machen und zu hintertreiben.

Ereignet sich aber irgend eine schauerliche Tierschinderei, welche die öffentliche Meinung aufregt, so hört man die erstaunte Frage: „Wo ist denn der Tierschutzverein? Es wäre Pflicht desselben, etwas dagegen zu tun." — Die Allermeisten, die das sagen, sind gewöhnlich garnicht Mitglieder eines Tierschutzvereines und beabsichtigen auch nie, es zu werden. Sie schenken der Sache höchstens ihr Wohlwollen, weil ihnen das nichts koste, und sind immer nur freigebig mit ihrer Kritik.

Und nun kommen wir zu dem Kernpunkt, auf den wir hinsteuern wollten. Die Menschheit ist gegen die Tiere der Grausamkeit voll. Daß diese nicht abgestellt werden, liegt weniger an der Untätigkeit der Tierschutzvereine, als an ihrer Ohnmacht. Wer ist denn Mitglied? Nur wenige Menschen sind in den Tierschutz-Vereinen zusammengetreten, und ein großer Bruchteil der Mitglieder ist zum Beitritt sogar nur gutwillig gepreßt worden. Eine verschwindend kleine Zahl wirklich eifriger, tatkräftiger, kenntnisreicher, ehrlicher Menschen bildet und erhält das Ganze, was man Tierschutz nennt. Und allein diese verschwindend kleine Zahl ist es gewesen, die das herbeigeführt und hervorgebracht hat, was heute an winzigen Einrichtungen zu Gunsten der Tiere besteht.

Bis jetzt haben erst wenige weitblickende Menschen die unermeßliche Bedeutung der Tierschutzbestrebungen für unsere Kultur erkannt. Noch immer gelten sie als unwichtig, überflüssig oder minder dringlich; noch immer stellt man den Tierschutz in einen gehässigen Gegensatz zum Menschenschutz, während er doch dessen wirksamster Vorkämpfer ist, indem er ja die Menschen zur Achtung des Rechtes selbst der Schwächeren und Wehrlosen erzieht und so die Menschen menschlicher und edler macht. Wir sprechen es dreist aus: Ohne daß man zuerst die scheußlichsten Tierquälereien ganz allgemein verhütet und die Tiere in den Volksanschauungen höher stellt und dadurch die heutige Fülle von Verrohungsursachen fortschafft, wird es überhaupt unmöglich sein, jemals ein besseres Menschengeschlecht zu erzielen, und ohne edlere Menschen wird man auch — trotz der herrlichsten Fortschritte in der Technik, Kunst, Wissenschaft und trotz aller möglichen Reformen der politischen und sozialen Zustände — nie ein wahrhaft glückliches Zeitalter erreichen.

Welch herrliches Zeitalter müßte aber einst erblühen, wenn es gelänge, mehr Kämpfer zu erwecken und mehr Mithelfer zu finden! Möge man sich darüber klar sein, daß das kommende Zeitalter nur auf dem Grunde des vorhergehenden sich erbauen kann. Was wir Gutes und Richtiges anzubahnen jetzt unterlassen, das hat auch keine Zukunft der Entwickelung; was wir aber an Wirkung hineinwerfen in den Strom der Zeit, das zieht seine Kreise, wirkt weiter und zittert nach räumlich und zeitlich bis in die Ewigkeit.

Literarisches.

Neuerscheinungen der letzten Zeit, welche in der **Buchhandlung von C. L. Krüger** entweder vorrätig sind oder von ihr in Kürze besorgt werden können.

Echerlein, Jena oder Sedan. 12. Aufl. br. Mk. 7.—, geb. Mk. 10.—.

Bousset, Dr. **Wilhelm,** Das Wesen der Religion. br. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Chamberlain und Boeske, Heinrich von Stein und seine Weltanschauung nebst Heinrich von Steins Vermächtnis. br. Mk. 1.20, geb. Mk. 2.—.

Ewald, Oscar, Nietzsches Lehre in ihren Grundbegriffen. Mk. 3.25.

Franzos, Karl Emil, Deutsche Fahrten. Reise- und Kulturbilder; 1. Reihe: Aus Anhalt und Thüringen. br. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Mann, Thomas, Buddenbrooks Verfall einer Familie. Roman. br. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

Meyer-Förster, Die Fahrt um die Erde. br. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—.

Preyer, Dr. **Axel,** Indo-malayische Streifzüge. Beobachtungen und Bilder aus Natur- und Wirtschaftsleben im trop. Südasien. br. Mk. 5.50, geb. Mk. 6.50.

Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen. 40. Aufl. br. Mk. 2.—.

Stein, H. von, Giordano Bruno. 2. Aufl. br. Mk. 1.—, geb. Mk. 2.—.

Weltall und Menschheit. Bd. III. br. Mk. 12.—, geb. Mk. 16.—. (vollständig in 5 Bänden.)

Wilke, Arthur, Obering., Handbuch der elektrischen Praxis I: Die Massenfabrikation der elektrischen Präzisionsapparate. br. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.—.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, auf Gegenseitigkeit errichtet 1830 (alte Leipziger). In der ersten Hälfte des Jahres 1903 sind 3802 Anträge über Mk. 29 166 800 Versicherungssumme (Mk. 2 906 600 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres) eingegangen und 3236 Versicherungen über Mk. 24 233 200 (Mk. 1 094 800 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres) abgeschlossen worden. Es hat sich damit der Versicherungsbestand auf 663 Millionen Mark gehoben, während das Vermögen auf 232 Millionen Mark angewachsen ist.

Bei der alten Leipziger Gesellschaft, die eine reine Gegenseitigkeitsanstalt ist, fließen alle Ueberschüsse in Gestalt von Dividenden den Versicherten wieder zu, die auf diese Weise bis jetzt 83 Millionen Mark erhalten haben. Im laufenden Jahre beträgt die Dividende für die länger als fünf Jahre bestehenden Versicherungen beim Dividendenplan A, wie seit mehr als einem Jahrzehnt, 42 % der ordentlichen (lebenslänglichen) Jahresbeiträge, bei abgekürzten Versicherungen außerdem noch 1,5 % der Summe der gezahlter Zusatzprämien; beim Dividendenplan B gelten steigende, nach der Dauer der Versicherung abgestufte Dividendensätze, die die Leipziger Gesellschaft in der von Anfang an in Aussicht gestellten Höhe fortgewährt, während viel andere Gesellschaften sich gezwungen gesehen haben, ihre steigende Dividende herabzusetzen.

Gestickte Blousen Appenzeller Stickerei! abgepaßt! Mk 4.35 bis ca Mk. 80.—. Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Preisliste mit Abbildungen umgehend. **Seide.**
Fabrik Henneberg, Zürich

Allen denjenigen, die meiner verstorbenen Frau das letzte Ehrengeleit erwiesen haben, besonders dem Herrn Pastor Joachim für die trostreichen Worte im Hause sowie am Grabe sage ich meinen besten Dank.

Heven, den 19. Juli 1903.

Der trauernde Gatte:
Wilh. Böger.

Kohlenlieferung.

Die Lieferung der für die städtischen Verwaltungs-Gebäude und Schulen im kommenden Winterhalbjahre erforderlichen Kohlen soll baldmöglichst vergeben werden.

Schriftliche Anerbietungen auf Uebernahme der ganzen Lieferung, unter Angabe der verschiedenen Kohlensorten und der dafür zu zahlenden Preise, werden bis zum **5. kft. Mts.** entgegengenommen.

Witten, den 16. Juli 1903.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Land-Verpachtung.

Die Neuverpachtung der Grundstücke der **evang. Kirchengemeinde Langendreer** soll auf weitere sechs Jahre vorgenommen werden.

Verpachtungstermin
für die Grundstücke in **Langendreerholz**
am Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags 5 Uhr,
Zusammenkunft beim Wirt Herrn Knappmann, für die an der **Kaltenhardt**
am Donnerstag, d. 23. Juli, nachmittags 5 Uhr,
Zusammenkunft beim Wirt Herrn Lindemann, Kaltenhardt.

Langendreer, den 17. Juli 1903.

9087 **Das Presbyterium.**

150 Mark

zu 10% auf ein Jahr gegen gute Sicherheit sucht junger christl. ehrl. Mann. Gefl. Angebote unter W. 9115 an die G. des Witt. Tgbl.

Meine in **Volmarstein** gelegene, frühere **Dickertmann'sche**

Besitzung,

groß 45 Morgen, wovon mehrere Morgen sich vortreffl. zu Bauplätzen eignen, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen von mir zu kaufen.

Wwe. H. Syberberg,
9011 Hattingen.

Ladenlokal

mit **abgeschloss. Wohnung** von 5 Zimmern, sowie noch **eine Wohnung** von 5 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfr. in der G. d. W. T. (7751

In meinem neuen Hause Schulstraße 34 sind die **1. u. 2. Etage,** bestehend aus je 6 Zimmern, Badezimmer, Balkon und allen Bequemlichkeiten, zum 1. Novbr. d. J. zu vermieten. **Adolf Gerdsmann,** Augustastraße 16, 2. Etg. 9012

Eine Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern eventl. als Bureau zum 1. November zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Witt. Tgbl. 9024

Per 1. August können 2 anständ. junge Leute (8983
Kost und Logis
erhalten **Breitestr. 61 I.**

Personenstand des Standesamts Ostherbede

vom 1. bis 15. Juli 1903.

Geburten. 1 Sohn: Bergmann Hugo Rosendahl, Ostherbede. Bahnarbeiter jetziger Musketier Carl Engelbrecht, Prenzlau. Schuhmachermeister Heinrich Aufermann, Heven. Bergmann Wilhelm Rosendahl, Heven. 1 Tochter: Fabrikarbeiter Bernhard Scharf, Heven. Bergmann Heinrich Freund, Ostherbede. Bergmann Martin Heidrich, daselbst. Bergmann Christian Spratte, Vormholz. Flaschenbierfahrer August Wolff, Heven. Bergmann August Rasche, Vormholz. Schreinermeister Heinrich Sticht, Ostherbede. Bergmann Friedrich Finkensiep, Vormholz. Bahnarbeiter Conrad Klußmann, Heven. Bergmann Adolf Reinermann, Vormholz.

Aufgebote. Glasmacher August Wildförster, Annen und Caroline Kattwinkel, Heven.

Eheschließungen. Stationsgeh. jetzige Musketier Gust. Sondermann, Mülheim a. Rhein und Emilie Brinkmann, Ostherbede. Musketier im Inf.-Regmt. Nr. 64 (Bahnarb.) Carl Engelbrecht, Prenzlau, Kaserne I und Anna Wagener, Heven. Bergmann Julius Sonneborn, Haßlinghausen, und Emilie Schröder, Ostherbede. Lampenmeister Wilhelm Golombeck, Heven, und die geschiedene Ehefrau Arbeiter Wilhelm Möller, Therese geb. Freischläger, Heven. Bergmann Ludwig Ewald Heven und Wilhelmine Dölle das. Maschinenschlosser Ludwig Neuhaus, Heven, und Emma Hellinger, Westherbede.

Sterbefälle. Bergmann Wilhelm Borkenstein, 17 J. 7 M., Westherbede. Auguste Karoline Amanda Finkensiep, 3 J. 2 M. 13 T., Heven. Tagelöhner Heinrich Ziegler, 61 J. 7 M., Vormholz. Heinrich Emil August Bruch, 4 M. 12 T., Heven. Ehefrau Amalie Böger geb. Aufermann, 70 J., Heven.

Ein im schönsten Teile der Stadt Witten belegenes, herrschaftlich eingerichtetes
Besitztum
ist unter sehr günst. Bedingungen sofort od. später zu verkaufen. Off. u. 9141 an die Geschst. erbeten.

Abgeschl. Wohnung von 3—4 Zimmern mit oder ohne Mansarde, von 2 Damen zum 1. Nov. zu mieten gesucht. Off. m. Preisang. a. d. Geschäftsst. erb. u. H. D. 9102.

Schöne, abgeschlossene
Wohnung
von 4 Zimmern, eventuell auch mit Bodenzimmer, mit allen Bequemlichkeiten per 1. August oder später zu **vermieten.** Näheres
9139 Crengeldanzstr. Nr. 12.

Eine abgeschlossene Etage von 6 Räumen mit allen Bequemlichkeiten in bess. ruh. Hause umständehalber sofort oder später zu vermieten. Näheres **Breitestraße 57a,** parterre.

Drei durchgeh. Zimmer, 2. Etage, sterbefallshalber sofort **zu vermieten.** Zu erfrag. in der Geschäftsst. des Wittener Tagebl. 9015

Zwei Etagenwohnungen per 1. November **zu vermieten.**
9146 Kirchstraße 15.

Eine Wohnung von drei **Zimmern** auf Sept. oder Oktbr. zu vermieten. Näh. in der Geschst. des Witt. Tgbl. (9098

Möblirt. Zimmer mit Pension an ordentliche Herren **zu vermieten.** Zu erfahren in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 9145

Besser. möbl. Zimmer **zu vermieten.** Breitestraße 57 a.

Helle geräumige
Werkstelle
mit angrenzendem Hofraum, für Tischlerei am besten geeignet, per 1. Oktober zu vermieten. Offerten unter W K 9091 an die Gesch. d. Bl.

Ein ordentlicher
Bäcker-Gehülfe
per sofort oder später **gesucht.** Zu erfr. i. d. Geschst. d. W. Tgbl. 9148

Anstreichergehülfen gesucht. (9158
Gustav Sprave, Annen.

Tüchtige Gehilfen stellt sofort ein 9154
R. G. Lüling,
Dek.- Maler- u. Anstreichergeschäft.

Vertreter gesucht.
Wir suchen in Witten tüchtige
Vertreter
unter sehr günstigen Bedingungen und bitten Bewerber sich an uns wenden zu wollen.
Generalagentur Elberfeld, der Hanseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Stelle sofort einen ordentlichen
Fuhrknecht
ein. 9157
Emil Funke,
Kartoffelhandlung, Königsplatz.

Rutenleger sofort gesucht. 9161
Weissenfels.

Ein Mädchen, das ins Haus kommen kann, **zum Bügeln gesucht.** Von wem, sagt die Geschst. d. Witt. Tgbl. 9155

Ein ordentl., properes, evang.
Mädchen
am liebsten von auswärts, zu anfang August für kleinen ruhigen Haushalt gesucht. 9150
Näheres in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Globus-Putz-Extrakt


putzt besser als jedes andere Putzmittel.

26. Detmolder Lotterie.
In 4 Tagen Ziehung!
Es gelangen zur Verlosung:
1 vollständiges elegantes Gespann,
25 Pferde und Füllen,
20 Stck. Rindvieh u. 1954 andere Gewinne,
(Fahrräder, Maschinen, Haushaltungsgegenstände)
also zusammen:
2000 Gewinne
im
Gesamtwerte von 22500 Mk.
Lose à 1 Mark, 11 Lose für 10 Mark
sind zu beziehen durch
C. L. Krüger,
Witten. Telephon 2.

Vom 20. Juli ab
verreist.
Dr. **Stutz,** Frauenarzt.

Bin vom 18. bis einschl. 26. Juli **verreist.**
C. Völker,
9126 Zahntechniker.

Neue holl. Vollheringe
wieder eingetroffen.
Wilh. Hch. Köster.

Die von Versteigerungen angekauften
Pfänder,
als:
Taschenuhren, Anzüge, Joppen, Hosen, Westen, Frauenkleider, Kragen, Paletots, ein Klavier und ein Cello
sind in den Geschäftsstunden (von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr) unter der Hand billig zu kaufen.
Wittener Pfandleih-Anstalt
Wwe. Joh. Wilh. Wolff.
Eingang nur Gerberstraße.

Dank!
Seit langer Zeit schon litt ich an Ohrensausen, Kopfschmerzen, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Brust- und Rückenschmerzen, Stiche in Herz- und Magengegend, Blutarmut, groß. Schwäche, daß mir die geringste Beschäftigung zu schwer wurde. Die leicht ausführbaren Verordnungen des Herrn **A. Pfister, Dresden, Ostraallee 2,** an den ich mich auf Empfehlung schriftlich wandte, brachte sofort Linderung und allmählich Heilung, so daß ich aus innigster Ueberzeugung meinen Dank aussprechen kann.
Frau **Emilie Meyer** in Celle,
9159) Karolinenstraße 12.

Gutes, vollständiges (9142
Dienstmädchen-Bett
spottbillig abzugeben. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Ein kräftiges Mädchen auf halbe Tage sucht (9160
Johannisstraße 11.

Junger brauner
Jagdhund
zugelaufen. Gegen Erstattung der Insertionskosten 2c. abzuholen **Feldstraße 49.** (9047

Mädchen, welche kochen gelernt, zur Stütze, bes. als Kaffeeköchin, 100 Tlr.
4 Restaurationsmädchen 60-100 „
1 Kinderwärterin o. Kinderfrau,
Mädchen, welches Lust hat in bess. Haus Kochen zu lernen, 50 Tlr.,
1 älter, u. 1 jüng. Spülmädchen, 92 Taler, resp. 60 Taler,
1 Mädchen für Haus und Buffet,
ältere und jüngere Mädchen, gebild. Mädchen zu Kindern, Hausdiener, Kellnerlehrling
sucht für sofort oder später Büro
G. Meisinger, 9153
Stellenvermittl., Steinstraße 5.

Ein ordentliches, properes 9028
Zweitmädchen
zum 15. August **gesucht.** Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Auf sofort ein tüchtiges, properes
Dienstmädchen
gesucht.
Näheres **Hauptstraße 65.**

Salon-Piano
staunend billig zu verkaufen.
Wiesenstraße 26, 1. Etage.
Daselbst ein **Fahrrad** von 1903 billig. (9140

Aeltere **Haushälterin,** für Landwirt, wo die Frau fehlt, **Haushälterin** für Geschäftshaus, mehrere **Küchen-, Haus-, Zimmer- u. Landmädchen, 2 Knechte** für kgl. Domäne (Lohn 400 Mk.), mehr. **Ackerknechte** für sofort sucht 9149
Heinr. Oehler, Stellenverm., Wiesenstraße 24.

Ein tüchtiges, properes
Dienstmädchen
zum 15. August gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle. (9099

Suche per sofort ein kräftiges
Dienstmädchen
für ganze Tage. Ardeystr. 30, part.

Davidis' Kochbuch

empfehlen wir als praktischen Berater für die

Einmachezeit.

Preis geb. 4,50 Mk.

C. L. Krüger, Witten.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Aushebungsgeschäft für den Stadtkreis Witten** findet am **28.** und **29. Juli d. J.** im Saale des Gastwirts **Fr. Borgmann, Ruhrstraße 13,** statt.

Die Gestellungspflichtigen haben an den genannten Tagen **pünktlich 7 Uhr morgens** zu erscheinen. Zur Vorstellung gelangen alle diejenigen Militärpflichtigen, welche von der Ersatzkommission als tauglich befunden, zur Ersatzreserve oder zum Landsturm in Vorschlag gebracht und zum Teil diejenigen, welche als dauernd untauglich befunden worden sind.

Den Militärpflichtigen werden besondere Vorladungen zugehen; die Vorladungen und **Losungsscheine** sind mitzubringen. Diejenigen Militärpflichtigen der vorerwähnten Art, welche bis zum 20. Juli eine Vorladung noch nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich zwecks Empfangnahme derselben umgehend im **Militär-Bureau, Zimmer Nr. 7 des Verwaltungs-Gebäudes, Marktstraße Nr. 14,** unter Vorlage des Losungsscheines zu melden.

Wer **krankheitshalber** am Erscheinen im Aushebungstermine verhindert ist, hat vorher, spätestens aber bis zum Terminstage, ein amtlich beglaubigtes ärztliches Attest vorzulegen. Diejenigen, welche **ohne genügende Entschuldigung im Aushebungstermine fehlen oder beim Aufruf** ihres Namens im Aushebungslokale nicht anwesend sind, haben eine Geldstrafe bis zu 30 **Mk.**, im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe zu gewärtigen, außerdem können ihnen die Vorteile der Losung entzogen werden, dieselben gehen der ihnen aus Reklamationsgründen etwa erwachsenen Ansprüche auf Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Dienst verlustig, werden vielmehr vorweg zu demselben herangezogen.

Die Familienangehörigen der Reklamierten haben an demselben Tage wie der Reklamierte **vormittags 10 Uhr** im Aushebungslokal mit Ausnahme der unter 14 Jahre alten Kinder und Töchter, welche sich außerhalb des elterlichen Hauses befinden, zu erscheinen, sofern das Nichterscheinen nicht vorher durch ein Attest eines beamteten Arztes entschuldigt ist.

Die zum **einjährig-freiwilligen Dienst** berechtigten Militärpflichtigen, welche von den Truppenteilen als untauglich abgewiesen worden sind und eine Entscheidung der Oberersatzkommission noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, sich unter Vorlage des Berechtigungsscheines unverzüglich auf obenbezeichnetem Militärbureau anzumelden.

Witten, den 8. Juli 1903.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Witten: J. V.: **Menzel.**

Bekanntmachung.

Mit der **Revision der Quittungskarten** im hiesigen Amtsbezirk wird der mit der Ausübung der Kontrolle beauftragte und mit schriftlicher Legitimation versehene Beamte der Landes-Versicherungsanstalt Westfalen **am 20. d. M.** beginnen.

Es wird dieses mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, die Quittungskarten, Lohn- und Gesindebücher zur Vorzeigung bereit zu halten, sowie mit dem Hinweis darauf, daß Arbeitgeber und Versicherte in Gemäßheit des § 161 des Reichsgesetzes vom 13. Juli 1899 im Weigerungsfalle durch Ordnungsstrafen bis zu 300 Mk. zur Aushändigung der Karten angehalten werden können.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß der Beamte in Invalidenversicherungs-Angelegenheiten am 25. Juli und 1. August d. J. vormittags für Jedermann auf dem hiesigen Amtsbureau zu sprechen ist.

Witten, den 16. Juli 1903.

Die Polizei-Verwaltung: Der Ehren-Amtmann Meesmann.

Die **Vertretung** einer der ersten

Feuerversicher.-Gesellschaften

ist für **Witten** und **Umgegend** zu vergeben.

Reflektanten, welche sich das Geschäft angelegen sein lassen wollen und die in besseren Kreisen verkehren, wollen sich unter Chiffre W. 9021 melden in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblattes.

Streichfertige Oelfarben!

Bernstein-Fußbodenlack i. Büchsen, hochglänz., in 10 Stunden trocknend, nicht klebend.

In doppelt gekochtes, holländisch.

Leinöl,

alle Sorten

Lacke, Pinsel

empfiehlt

Louis Dreyer,

Adler-Drogerie,

Fernruf 223.

Hühneraugenschneiden,

Behandlung eingewachsener Nägel.

C. Höper, Johannisst. 9

In der

26.

Detmolder

Verlosung,

Ziehung am 24. und 25. Juli 1903 kann man u. A. gewinnen für

1 Mark

hochelegantes Gespann

Wagen, Pferd und Geschirr im Werte von Mk. 3000

hochelegante Zimmereinrichtung

im Werte von Mk. 1000

Pferde, Füllen, Rindvieh, landwirtschaftl. Maschinen, Fahrräder und viele andere nützliche Gegenstände für Haus- u. Wirtschaftsbedarf.

Nur 50000 Lose. 2000 Gewinne im Werte von 8644

Mk. 22500.

Lose à 1 Mark (Ziehungsliste und Porto extra) zu haben bei **C. L. Krüger,** Bahnhofstr., **L. Pfannschilling,** Zigarren-Grosshandl., **Wilh. Eckhardt,** Zigarren-Handl., Bahnhofstr. 61 u. 67, **Karl Reinhold,** Lotterie-Geschäft, **B. Koetzold & Cie.,** Buchhandl.

Wormser Weinmost

unvergohrener, alkoholfreier Traubensaft.

Hochedler Tafel- und Sanitäts-Wein.

Eine Flasche Weinmost ist reiner Saft von 3 Pfund Trauben.

Zu haben in 1/1 und 1/2 Literfl. bei

F. Bottermann,

Bahnhofstraße 56.



Zieht Kücken auf

nur mit Spratts vorzüglichem Fleischfaser-Kückenfutter. Für das erwachsene Geflügel giebt es nichts Besseres als Spratts Geflügelfutter und für Hunde nichts Geeigneteres als Spratts Hundekuchen. 8562

Hauptniederlage bei

Wilh. Hch. Köster.

An Wirkung unübertroffen.



Germania-Pomade

ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.

H. Guthier's

Kosmetische Officin, Berlin S.W.

oder in Witten zu haben bei Schäcker & Braun, Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 708

Auf ein Geschäftshaus

6000 Mark,

II. Hypothek, gesucht.

Offerten unter S. S. 8986 an die Geschäft. des Witt. Tgbl.

Wasser-Schläuche

hält zu Fabrikpreisen vorrätig:

Carl Henke, Witten.

Telephon-No. 37. **Moltkestr. 9.**



Suchard.

Wenn Sie bei Ihrem Lieferanten eine gute Tafel-Chocolade einkaufen, vergessen Sie nicht, ausdrücklich Suchards Fabrikat zu verlangen, welches das weitaus feinste von allen ist. Besonders empfehlenswerte Chocoladen sind Suchards Velma und Suchards Milka.

Zur Reise-Saison

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **Reise-Handbüchern,** u. a.

Grieben's Reise-Bibliothek:

Ahrtal und Neuenahr	1,— Mk.	München	1,20 Mk.
Bade-Orte, Heilquellen u. Heilanstalten	2,50 „	Marienbad u. Umgebung	1,— „
Berlin 1 und	2,— „	Mosel v. Koblenz b. Trier	1,20 „
Belgien und Holland	4,— „	Nordsee-Bäder	1,— „
Baden-Baden	1,— „	Nürnberg u. Umgebungen	1,— „
Brüssel u. Antwerpen	1,— „	Ostsee-Bäder	1,50 „
Nord-Deutschland	3,50 „	Rhein-Reise von Köln bis Frankfurt	1,50 „
Süd-Deutschland	3,50 „	Rhein, große Ausgabe	4,— „
Dresden	1,20 „	Rügen	1,20 „
Frankfurt a. Main	0,60 „	Riesengebirge 1 und	2,— „
Fichtelgebirge	2,— „	Schwarzwald 1 und	3,— „
Hamburg und Helgoland	2,— „	Schweiz 2 und	4,— „
—,—, kleiner Führer	1,— „	Sommerfrischen u. Höhen-Kurorte in Deutschl.	2,— „
Harz 1 und	2,— „	Straßburg u. die Vogesen	1,50 „
Heidelberg und Neckartal	1,— „	Thüringen 1 und	2,— „
Ober-Italien u. Florenz	4,— „	Wesergebirge und Teutoburger Wald	1,50 „
Kissingen u. Umgebungen	1,— „	Wartburg und Eisenach	0,60 „
Kopenhagen u. Umgeb. 1. u.	2,— „	Wiesbaden und Umgebg.	1,— „
Kyffhäusergebirge und Frankenhausen	1,— „		
Karlsbad u. Umgebungen	1,50 „		

Baedeker's Reisebücher.

Alle anderen hier nicht aufgeführten Reisebücher sind entweder ebenfalls vorrätig oder können durch uns innerhalb 3 Tagen ohne Preiserhöhung bezogen werden.

Knebusch, **Führer durchs Sauerland,**

Die neuesten Taschen-Fahrpläne

sowie das

Reichs-Kursbuch

stets am Lager.

Touristen-, Radfahrer-, Automobil- u. Eisenbahnkarten. Reise-Lektüre in großer Auswahl am Lager.

C. L. Krüger, Buch- und Musikalien-Handlung,

Witten, Bahnhofstrasse 30.

NB. Bestellungen nach auswärts gegen Einsendung des Betragen portofrei.

Hôtel Voss, Witten.

Dienstag, den 21. Juli, abends 7½ Uhr:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des I. Gr. Hess. Garde-Drag.-Rgmts. Nr. 23 **aus Darmstadt.**

Billets im Vorverkauf à **50 Pfg.,** an der Kasse **60 Pfg.** Familienkarten nur im Vorverkauf (3 Pers.) 1,20 Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben in den Buchhandlungen **Bormann, Gräfe, Krüger** und **Märk. Druckerei.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Für die Reisezeit

empfehlen wir unsere 8556

feuer- u. diebessicher. Tresorfächer.

Märkische Bank, Witten.

Mäusekartoffeln

täglich frisch in Waggonladungen eintreffend, empfiehlt stets zum billigsten Tagespreis

Emil Funke, Landesprodukte,

Witten, Königsplatz. 9004





Vorrätig in Witten bei **Otto Böse.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

ROLAND v. HAMBURG ?

unübertreffliche 7 Pfg.-Cigarre.

L. Pfannschilling. (9018



Fabrikant: Adolf Krebs, Mannheim.

Ia. Gebirgs-

Himbeersaft,

feinster

Lemon Squash

aus Früchten.

Citronenessenz, Brauselimonadebonbons.

Natürliche u. künstliche

Mineralwasser

empfiehlt 9037

Louis Dreyer.

Adler-Drogerie,

Fernruf 223.